



Der Kluge trinkt Kathreiners Malzkaffee!

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postkontonummer für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Zeitzeile (38 mm breit) 45 Gr. Anzeigenteil 15 Groschen. Reflektenteil 45 Groschen. für die Millimeterzeile im Reflektenteil 135 gr. Auslandstarife: 100 % Aufschlag.

Erscheint an allen Werktagen.

Postkontonummer für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl. bei den Ausgabestellen 5.25 zl. durch Zeitungsboten 5.50 zl. durch die Post 5.— zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühren.

Verlagsnummer: 6105, 6275. Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Beziffer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Deutschenverhaftungen in Pommerellen.

Hausdurchsuchungen. — Die Aera der moralischen Sanierung. — Was bedeuten diese neuen Maßnahmen?

Dirschau, 12. August. Wie das „Pommereller Tageblatt“ meldet, hielt die politische Polizei in Neustadt am Dienstag in der Privatwohnung des Friseurs Schiemann eine Hausdurchsuchung ab, die sehr gründlich war und sich sogar auf die Wohnräume der Mutter und Schwester des Genannten erstreckte. Unter Mitnahme privater Korrespondenzen und dem Schulverein gehörender Schriftstücke, sowie einiger auch im inländischen Buchhandel erschienener Bücher wurde Herr Schiemann in Polizeigewahrsam gebracht, gleichzeitig der bei der Hausdurchsuchung zunächst als Zeuge fungierende Geschäftsführer vom Büro des Senators Hasbach in Dirschau, Herr Martin, der in Neustadt zu tun hatte, sowie Herr Richter aus Neustadt. Zu gleicher Zeit bzw. früher wurden ebenfalls in Polizeigewahrsam gebracht die Herren Föit und Engbrecht, gleichfalls in Neustadt wohnhaft. Das „Vergehen“ der Inhaftierten besteht in der Vornahme einer von den deutschen Mitgliedern des Warschauer Parlaments veranlasseten Fälschung der in Polen wohnenden Deutschen. Diese durchaus nicht geheime Aufstellung eines Katasters auf der Basis der deutschen Nationalität hängt zusammen mit der Forderung der deutschen Minderheit nach Gewährung der Kulturautonomie, vorüber bereit seit längerer Zeit zwischen der Regierung und den deutschen Parlamentariern Verhandlungen gepflogen werden, was selbstverständlich zur Voraussetzung hat, daß die deutschen Volksvertreter in Polen den Zentralstellen auf diese Materie bezug nehmendes statistisches Material vorlegen müssen. Dem mit dieser Aufgabe beauftragten Herren wird also offenbar ihre Tätigkeit unter unermesslichen Schwierigkeiten geleistet, während sie doch in Wirklichkeit mit Politik nicht das Geringste zu tun hat. Hat doch eine von deutschen Abgeordneten eingebrachte Interpellation über diesen Gegenstand bereits alle wünschenswerten Klarheit gebracht. Wie wir erfahren, ist denn auch Herr Martin inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden, so daß wohl zu erwarten ist, daß auch die übrigen unter so nichtigem Vorwande Verhafteten ihre Freiheit wiedererlangen werden. Man sollte annehmen, daß in der Aera der „moralischen Sanierung“ solche, sagen wir Mißverständnisse nicht mehr vorkommen dürften. Wenn man die Neuferungen internationaler Kapazitäten über die den Minderheiten zuzehenden Rechte — siehe die Forderungen des französischen Gelehrten Brunet — mit Maßnahmen, wie sie bei uns noch immer beliebt sind, in Parallele setzt, so fällt der Vergleich nicht zu Gunsten des genius loci aus, der bei uns vorwaltet.

die Zusage der Gegenseitigkeit, aber dieses „Zugeständnis“ hat für uns keinen Wert, denn die natürliche Auswanderungsbewegung geht vom überbevölkerten Westen nach den weniger bevölkerten östlichen Gebieten. Hierbei handelt es sich um dauernde Kolonisations-Auswanderung, denn die Saison-Auswanderung regelt sich nach ganz anderen wirtschaftlichen Normen. Für Polen hat nur letztere größere Bedeutung, da sie schon vor dem Kriege in der Form bestand, daß den Deutschen billige Arbeitskräfte für Arbeiten auf dem Lande und in den Gruben geliefert wurden. Die Aufnahmebereitschaft Deutschlands hat in dieser Beziehung nach dem Kriege beträchtlich abgenommen. Ein Symptom dieser Sachlage ist die Bewegung der Polen, die in Westfalen arbeiten, nach Frankreich und Belgien. Die Vorteile, die uns der Handelsvertrag mit Deutschland bringen könnte, sind also in diesem Punkte verhältnismäßig gering. Wir wissen noch nicht, ob die Haltung Deutschlands in der Frage der Niederlassung und des Erwerbs von Grundstücken unversöhnlich sein wird, was geradezu zum Abbruch der Verhandlungen führen würde. Aus den Stimmen der deutschen Presse könnte man folgern, daß die deutsche Regierung von der gesteckten Linie nicht abzugehen beabsichtigt, um im gegebenen Falle den Versuch zu machen, den Konflikt auf den Boden des Völkerbundes bzw. des Haager Schiedsgerichtshofes (1) zu tragen. Das würde dann wahrscheinlich einer der ersten Prozesse sein, den die Deutschen gegen uns vor dem Forum des Völkerbundes anhängig machen würden, sobald sie in ihn eingetreten sind. Dies ist, nebenbei gesagt, auch ein sehr starkes Argument, das dafür spricht, daß Polen ein Sitz im Völkerbunde ratifizieren (1) wird, damit nicht dort wichtige Entscheidungen getroffen werden, wo wir nicht dabei sind. So sieht es denn mit den Hindernissen auf dem Wege zu einer deutsch-polnischen Verständigung und zum Abschluß eines für beide Staaten günstigen Handelsvertrages. An der Säule der Beschränkungen der Ausländerrechte zerschlagen sich die deutsch-polnischen Verhandlungen immer wieder, und es sind einseitigen keine Anzeichen dafür zu sehen, daß die bisherige Aggressivität (1) der Deutschen eine Widerung erfahre, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Deutschen hinter dem Schleier der Handelsverträge sich bemühen, weite politische Vorrechte zu erlangen. (2) Man braucht sich also nicht zu wundern, wenn die polnische Delegation solchen Ansprüchen abweisend gegenüber steht. Doch die unerbittlichen Lebensrechte sind stärker als die unverhältnismäßigen nationalen Gegensätze, und das Leben gebietet den Deutschen — zum Teil auch Polen — kategorisch, die gegenseitigen Beziehungen durch beiderseitige Zugeständnisse zu normieren. Was nun Polen betrifft, so kann es, wie wir schon einmal hervorgehoben hatten, die gegenseitig gültigen Beschränkungen terminell bezeichnen, indem es ihnen vorübergehenden Charakter gibt, denn von einer gänzlichen Aufhebung derselben kann angesichts der in dem am meisten interessierten Teilgebiet herrschenden Stimmungen keine Rede sein. Sollte die deutsche Regierung trotzdem ihre bisherige Politik weiter verfolgen und den Abschluß des Handelsvertrages von politischen Zugeständnissen abhängig machen, die der Souveränität des polnischen Staates (1) zum Nachteil gereichen, dann wäre das ihrerseits ein unfehlbarer Beweis für ihren bösen Willen, der jegliche Verständigung unmöglich macht. Es wäre zweifellos nicht gerade die beste Empfehlung der deutschen Kandidatur zum Völkerbunde.

Der böse Wille der Deutschen und die gutmütigen Polen.

Anüberbrückbare Gegensätze.

Der „Gaz“ schreibt in Nr. 182 unter der Überschrift: „Der Vertrag mit den Deutschen und die Rechte der Ausländer“: Die Frage des Aufenthalts und der Niederlassung von Ausländern wird demnächst durch ein Dekret des Staatspräsidenten geregelt werden, von dessen Inhalt unsere Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland bereits in Kenntnis gesetzt worden ist. Die Frage des zeitweisen oder ständigen Aufenthalts von Bürgern fremder Staaten gehört zu den politisch-administrativen Kompetenzen und wird nach ausländischen Mustern geregelt. Von dieser Seite her dürften uns keine internationalen Schwierigkeiten entstehen, da der Staat sich der Kontrolle über den Ausländerverkehr nicht begeben kann, und zwar im Interesse der allgemeinen Sicherheit. Anders stellt es sich mit den Berechtigungen der Ausländer, die in Polen weilen oder sich hier niederlassen wollen. Da muß zunächst festgestellt werden, daß jeder Staat diese Beziehungen nach eigenem Willen regeln kann, und daß nur auf Grund der Gegenseitigkeit abgeschlossene internationale Verträge in diesem Punkte bestimmte gültige Normen einführen können. In den Gesetzgebungen vieler Staaten besteht eine Reihe von zuweilen weitgehenden Beschränkungen der Ausländerrechte. Im vorerwähnten Russland dürften die Ausländer außerhalb der Städte keine Grundstücke erwerben, und sie dürfen sich auch nicht ohne besondere Genehmigung der Verwaltungsbehörden irgendwo niederlassen. Polenschein hat alle diese Einschränkungen vom zaristischen Regime — wenn auch aus anderen Beweggründen — übernommen. Zu erinnern ist ferner an die Rücksichtslosigkeit, mit der in Preußen gegen Polen vorgegangen wurde, die aus anderen Teilgebieten Polens stammen und oft seit einigen Geschlechtern in Großpolen ansässig waren. Die berühmten preussischen Verdrängungen (wenn und wo? Red. Pos. Tagebl.), die die preussische Grenzpolizei in einigen 10 000 Polen zerstört haben (1), wurden auf Grund des Ausländergesetzes durchgeführt.

Nun sind die Rollen vertauscht worden.

Der Versailler Vertrag hat Polen das Recht gegeben, die von der deutschen Regierung zur Germanisierung Großpolens künstlich unterstützte deutsche Kolonisation zu liquidieren. Man muß jedoch daran denken, daß die große Mehrheit der Kolonisten für Deutschland optierte, um dann Polen freiwillig zu verlassen. Erst die übrigen begann man im vergangenen Jahre zwangsweise zu entfeldern. Das Verfahren wurde aber wieder eingestellt, und wir haben jetzt noch einige Tausend Deutsche, die im Sinne der Vertragsbestimmungen aus Polen ausgewiesen werden können. Hier liegt der Kern der Schwierigkeiten, die sich im Laufe der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ergeben haben. Die deutschen Delegierten verlangten nämlich, daß Polen auf das Recht der Entfeldung deutscher Kolonisten und der Liquidierung ihrer Güter verzichten sollte. Das ist aber nur eine Seite des Konflikts. Die gegenwärtige polnische Gesetzgebung verbietet Ausländern den Erwerb von Grundstücken in Teilgebieten, die Deutschland benachbart sind, erkennt ihnen auch nicht das Recht zu, bestimmte Berufe und Funktionen auszuüben. Das sind natürlich Vorschriften, die zum Schutz der Grenzbezirke gegen fremdländische Ueberflutung herausgegeben worden sind, die um so drohender ist, als sie materiell eine der deutschen Regierung unterstellt werden kann und eine ernste Volksgefahr mit sich bringt. Nun fordern die Deutschen, daß diese Beschränkungen aufgehoben werden und stellen eine Verbindung zwischen diesem Verlangen und dem Handelsvertrage her. Sie geben zwar

recht anlangt, so mischen wir uns in solche schwebende Dinge nicht hinein. Wir sind jedoch der Ansicht, daß Deutschland — nach den Erfahrungen der letzten Jahre — unbedingt feste Garantien verlangen kann, zumal wenn sie noch auf Gegenseitigkeit beruhen. Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und mit dem Ratifizieren hat das gar nichts zu tun. Und der Rat des Kratauer „Gaz“ wird gewiß die großen Mächte der Welt nicht davon abhalten, das zu tun, was sie für richtig halten. Und wenn am Schluß wiederum die große Angst vor den „Folgen“, die Deutschlands Eintritt in den Völkerbund hervorgerufen wird, vorherrscht, so wollen wir nur bescheiden sagen, daß ein gutes Gewissen eine solche Angst unnötig macht. Wenn Polen wirklich ein ruhiges und gutes Gewissen hat, so wird es diesen Eintritt und die „Anhängigmachung von Klagen gegen Polen“ nicht zu befürchten brauchen. Und wir wünschen von ganzem Herzen, daß Polen dieses gute und ruhige Gewissen haben möge. Damit erlebigen sich nämlich alle die Vermutungen, die uns täglich in der polnischen Presse begegnen.

Um die Zukunft Russlands und — unsere Zukunft.

Es gärt in Russland wieder gehörig. An der Schwarzmeerküste ein lichterloher Aufstand; und wie 1918 marschiert die Marine voran. In Kronstadt — dem zweitgrößten Stützpunkt der sowjetischen Seemacht — eine weitverzweigte Verschwörung, die nach dem Tode Dzierzynskis kaum niedergehalten werden kann. Kronstadt war es, wo 1917 der neunzehnjährige Agitator Roschall als erster die Internationale hochleben ließ, und die Offiziere zu Hunderten den Haifischen zum Fraß vorgeworfen hat. Die Regimenter der Roten Garde in Ufa, Smolensk, Witebsk und in anderen Zentren, insbesondere an der Westgrenze, meutern, erschließen ihre „Politkommissare“ (eine Art von Spitzeln mit diktatorischer Gewalt, — den Unterstellten des „seligen“ Dzierzynski, vor dessen Folterkammern ganz Russland seit sieben vollen Jahren erzitterte).

Also, eine Revolution Nr. 4 im Gange. Genau wie vor 150 Jahren in Frankreich, so geht es auch in Russland heute zu. Schon der weise Rabbi Ben Meiba bemerkte richtig, daß es überhaupt nichts Neues in der Welt gegeben hat und auch kaum geben wird. Zuerst eine sentimentale blutlose Abdankung des Monarchen. Dann, anstatt der anfänglich angekündigten Neuwahl seines Nachfolgers, eine „aus der Herzenstiefe des bestreuten Volkes hervorgerufene“ (d. h. durch Marktschreier ausgerufen) sogenannte Republik. Dann, als dritte Etappe immer desselben Golgathaweges, welches ein kopflos gewordenes Volk nun einmal bis zum Ende gehen muß, — die Tyrannenherrschaft der allerrechtesten, allerberblendesten, blutigsten und allergemeinsten unter den „Volktribunen“, welche die Gegenrevolution bekämpfen, d. h. das Land im Blute seiner Söhne baden. Hier ist der Höhepunkt der Revolution erreicht. In Frankreich war es im Jahre 1795 unter Fouquier, Marat, Robespierre und Danton ebenso. In Russland sehen wir es im Jahre 1926 unter Dzierzynski, Sinowjew, Stjelow und Trotski. Im Frankreich der Bourbonen brauchte der Schicksalsstarke vier Jahre Zeit, um so weit zu kommen, im Zarenreiche ganze acht Jahre. Das Zeitverhältnis muß, im Lichte der historischen Diagnose betrachtet, für ganz richtig befunden werden, — wenn man die Verkehrsverhältnisse und den Tiefstand der Volksbildung jener und unserer Zeiten in Betracht zieht. Ist doch die Entfernung zwischen Petersburg und Wladimirost heutzutage genau so groß, wie diejenige zwischen Calais und Toulon zu Zeiten Ludwigs XVI. gewesen ist (12 Tage), und der brave Pajshan aus irgend einer Bendeprovinz war damals auch gar nicht höher einzuschätzen, als der Wuschik des Väterchen Nikolaus II.

Allerdings zählte Frankreich 1789 kaum 14 Millionen Bürger, Russland zählte 1917 wohl 14 x 14 Millionen. Daher die zweimal so große Dauer aller Entwicklungsperioden der russischen Revolution im Vergleiche zur „großen“ französischen; das geometrische Verhältnis entspricht hier dem arithmetischen. —

Der blutige Fouquier-Tinville endete 1795; — den Danton (auch ein Advokat im Stile Kerenskis) ermordete Robespierre unter Wahrung aller Gerichtsformen des Jakobinertums schon im Jahre 1794. Und Marat, der Wollüstling, wurde 1793 von einer mutigen Jungfrau im Bade erdolcht. . . . Lauter Bilder, die schlagend auf die heutigen Zustände in Russland passen: Der blutige Henker Dzierzynski ist tot, seine würdigen Kollegen beginnen sich gegenseitig zu verhassten und vor das Gericht — unter Wahrung aller bolschewistischen Gerichtsformalitäten — zu schleppen; und — schon beginnen die Attentate gegen die noch gestern so allgemein angebeteten Lieblinge des „befreiten“ Volkes. Immer das alte Lied, und keine neue Melodie. Denn Menschen sind überall große Kinder. Nach zwei Jahre des gegenseitigen Mordens unter den Kommissaren! . . . Das verrückt gewordene Franzosenvolk mußte einen Führer fremden Geblüts erst zum „Erlöser“ und Herrscher bekommen, um zur Ruhe zu kommen. Buonaparte, ein korsikanischer Italiener, der nicht einmal französisch fehlerfrei zu sprechen verstand, wird zum Abgott der Grande Nation! Warum: ausgerechnet dieses kleine, kaltblütige Männchen, und kein Dommuriez, kein

Honchar oder kein anderer General? — Weil er, dieser Landsmann der mittelalterlichen Condottieris, es besser als andere verstanden hatte, seine Soldateska zu füttern, indem er ganze Gebiete mit Krieg überzog. Alles unter dem Mantelchen der „Befreiung von den Tyrannen“, da doch der Soldat außer guter Kost und weichen Bürgerbetten — von Zeit zu Zeit — mit irgend einem Mittel oder einer Phase zu einem erstolzen Bewußtsein seiner zu erfüllenden Weltrolle angefüllt werden muß. Und dazu dann das zynisch-demagogische Wort:

„Soldaten! Genossen! Ein jeder unter Euch trägt seinen Marschallstab im Tornister, wie der brave Lesebre hier!“

Daß die Frau des braven Lesebre gratis und franco dem ehemaligen Leutnant Se. Königlichen Majestät Louis XVI., Buonaparte, seine schmutzige Wäsche 1786 bis 1788 gewaschen hat, wird gerade deshalb, weil der große Napoleon es nimmer vergaß, auch von der Masse vergessen.

Welch ein Abgrund der Verachtung zu seinem Heere steigt in solchen Aussagen seines Abgotts, wie diese zum Beispiel:

„Kameraden! Vierzig Jahrhunderte der Geschichte blicken von der Höhe dieser Pyramiden auf Euch herab!“

Sicherlich mußte der fleißige Zögling der Generalstabshochschule, Buonaparte, genügend von der Geschichte der ägyptischen Pharaonen; aber der arme, von Durst und Sandstaub gepeinigete Bauernsohn aus der Obergne, dort in den ringenden Soldatenreihen mußte sicherlich gar nichts davon, warum der junge Herr General ihn mit „Kamerad“ tituliert, und warum vierzig Jahrhunderte und nicht mehr dort auf den großen Steinhäufen haufen sollten?

Aber — ein jeder wollte ja seinen Feldmarschallstab aus dem Rucksack endlich hervorholen!

Die heutigen Herren des armen Bauernsohnes dort im russischen Osten sind zum größten Teil nichts weniger, als seine Stammesbrüder: ein sich als Kommunist gebärdender Pole Menschinski, ein stumpfer Lettischer Bauernsohn Rudjutal, und unzählige Massen der Ghettobertreter Russlands auf den Posten der Sowjets, begonnen mit Bronnstein-Trotski und beendet mit Apfelbaum-Sinowjew oder Nachamte-Steklow...

Sie verachten den dummen brüllenden Mohr, der sie auf den Schild gehoben hat, sicherlich nicht weniger, als ihn der Mohr Buonapartes, Rußtan, verachtete:

„Majestät, das Vieh will abgeschlachtet werden, da es schon wieder zu laut muht, wie es mir während der heutigen Revue schien? Wann ziehen wir wieder ins Feld?“

Ich habe den Eindruck, daß die hungrige Volksbestie dort auf der weiten, durch Krieg, Revolution, Pest, Hunger und Chaos ausgefegten russischen Ebene immer lauter zu muhen beginnt. Warum soll der talentvolle Israelit Bronnstein sich als ein weniger fähiger Soldatenführer erweisen als der Korke? Die Zeit naht, in der die große russische Revolution, die immer noch wie im Kessel brodelt, die Höhe des Siedens erreichen und überlaufen wird, wie einst (1795—1812) die französische Revolution sich über ganz Europa ergossen hat. Das durch den Versailler Haftvertrag innerlich zerrissene Europa wird fürwahr eine Leichte Beute für den neuen „Ersten Konful“ werden... Die Parole wird heißen: „Befreiung der Völker von der Tyrannei des Kapitals!“

Und dann wird auf den Trümmern Europas wieder einmal der unsterbliche, der Slavenseele der Volksmassen so unentbehrliche Ruf erschallen: „Es lebe der Kaiser!“

Denn, wie gesagt, schon der weise Rabbi Ben Akiba bemerkte sehr richtig, daß es auf der Welt nichts Neues gebe... Dr. E. v. Behrens.

Die Glitterwochen der Regierung.

Um eine Auslandsanleihe mit Kontrolle.

Dem „Gas“ wird aus Warschau geschrieben:

Man könnte verschiedener Meinung sein über die Zweckmäßigkeit, auf einem auf die eigenen Kräfte gestützten Programm zu beharren und eine günstige, große Auslandsanleihe als Limine abzulehnen — nur deshalb, weil sie in gewissem Maße unsere Bewegungsfreiheit auf wirtschaftlichem Gebiete hindern würde. Uebrigens viel mehr scheinbar, denn nach bestimmten Nachrichten wäre die „Kontrolle“ des Währungslandes, wenn wir uns an den Währungsbund wenden, nach außen hin sehr wenig sichtbar (darum geht es doch hauptsächlich). Wir brauchen nämlich nur bestimmte Verpflichtungen über die Reduktion des Budgets und die Verringerung der Zahl der Beamten eingehen und müßten dann dem Finanzkomitee des Währungslandes Haushaltsberichte erstatten. Erst wenn aus diesen Berichten hervorginge, daß wir unsere Verpflichtungen nicht innehielten, käme die Kontrolle von Delegierten des Finanzkomitees in Betracht. Wir wissen auch, daß eine ganze Reihe von Personen, die auf die Regierungsentscheidungen einen großen Einfluß haben, der Meinung sind, daß eine solche „Kontrolle“ für uns keine Gefahr darstellen würde, und wir wissen auch, daß eine ganze Reihe von Persönlichkeiten, die die gegenwärtigen Verhältnisse maßgebend beeinflussen, darunter natürlich auch viele Regierungsmitglieder, sich darüber klar sind, daß ein wirtschaftlich starkes Polen, selbst wenn es scheinbar von gewissen internationalen Faktoren abhängig wäre, weit stärker sein würde, als ein wirtschaftlich schwaches Polen, das eine hundertprozentige Unabhängigkeit bewahrt.

Ferner wissen wir, daß von vielen Personen der amtliche Optimismus keineswegs geteilt wird und daß sogar ein hervorragender Finanzmann, dessen Stimme von der gegenwärtigen Regierung eifrig gehört wird und der einen unmittelbaren Einfluß auf unsere Finanzpolitik ausübt, dieser Tage in einer Unterredung mit dem Verfasser dieses Artikels geäußert hat, daß er der Meinung sei, daß der Prof. Adam Krzyszanowski, dieser „Pessimist“, „Skeptiker“ und „Defatist“ in seinem letzten Artikel die gegenwärtige Lage, die keine Anzeichen für eine dauernde Besserung aufweist, allzu rosig beurteilt.

Für den Fall, daß die mit einer gewissen Kontrolle verbundene Anleihe zurückgewiesen wird, bleiben drei Wege zur Wahl übrig: Entweder Anleihen auf dem Privatmarkt, sei es für den Staat oder für bestimmte Unternehmer, 2. Verkauf von Staatsvermögen an ausländische Kapitalisten und 3. eine so beträchtliche Herabsetzung des Inlandsverbrauchs durch Verringerung des Budgets, der sozialen Leistungen usw., daß der auf diese Weise erlangte Ueberschuß zum Wiederaufbau der Kapitalien dienen kann.

Der erste Weg ist uns verschlossen, die Erlangung kampfbereiter langfristiger Kredite im Auslande erscheint zur Stunde

unmöglich. Wir könnten sie wohl in Deutschland erhalten, ja sogar gewiß; aber diejenigen, die Genf fürchten, sollten sich nach Berlin nicht so sehr beeilen. Kurzfristige Kredite aber, mit beschränklichen Bedingungen, könnten angehten unserer schwachen Debitoren nur lödend sein. Es genügt, Kriegsalarmnachrichten in die Welt zu setzen, und die ausländischen Gläubiger beginnen eiligst ihre Kredite zurückzuziehen — und dann kann der Bloß in drei Monaten am Boden liegen. Hat doch die Katastrophe von 1925 zweifellos mit der Zurückziehung ausländischer Kredite begonnen (vom März 1925 an). Kleine Kredite, namentlich für den Staat, wären überdies wahrscheinlich zu höheren Zinsen, wofür die bisherige Erfahrung spricht (italienische Anleihe, Dillon, Harriman, Streichholzmanopol). Wer ein Feind von Panamas und Uebergriffen ist, der sollte für eine mit einer Kontrolle verbundenen Anleihe eintreten. Jedenfalls bestehen für uns nur zwei Möglichkeiten: entweder große und finanziell günstige Anleihen, oder gar keine. Der Verkauf von Staatsvermögen wäre ein außerordentlich willkommenes und wahrscheinlich ziemlich der leichteste Weg dafür, genügenden Zutromm von Auslandskapitalien zu sichern. Soviel uns bekannt ist, haben einige Regierungsmitglieder die Notwendigkeit der Veräußerung eines Teils des Staatsvermögens eingesehen. Leider hat es der Sejm nicht begriffen und durch die Ausschaltung des Rechts des Verkaufs von Staatsvermögen über einen Wert von 100 000 Bloß aus dem Kreis der Vollmachten die Durchführung der Sanierung ungemein erschwert. Wir sind der Meinung, daß die Regierung gut tun wird, wenn sie auf der Herbstsession des Sejm Urträge einbringt über den Verkauf einer Reihe von Staatsunternehmen an ausländische Kapitalisten (zum Beispiel Kohlengruben in Oberschlesien, Forsten, namentlich im östlichen Teil Polens, Münzkammer usw.).

Der Finanzminister scheint weder die Möglichkeit einer Auslandsanleihe noch eines Vermögensverkaufs in Betracht zu ziehen. Er huldigt dem Grundsatz der „eigenen Kräfte“. In solchem Falle müßte er Anhänger von Haushalterparniss sein. Leider denkt der Minister Klarner nicht an Ersparnisse. Er bekennt sich zu dem Grundsatz: Hohe Steuern und keine fremde Hilfe. Letztes sind die Gehälter der Offiziere erhöht worden, und halblaut gibt man zu verstehen, daß auch eine Erhöhung der Gehälter sämtlicher Staatsbeamten möglich wäre. Wenn sich das verwirklichen sollte, dann wäre die Folge davon nur ein Anwachsen der Preise, das auch aus vielen anderen Gründen möglich erscheint. Die Leuerung würde das Budget sprengen und später den Bloß niederwerfen. Die Haushalterparniss werden übrigens nicht allein unser Finanzproblem lösen, aber sie können die Lösung erleichtern. Ersparnisse sind der einzige Weg, der uns vor einer Kontrolle sicher schützt, welche Kontrolle keinen anderen Zweck haben kann als die Ueberwachung unserer Spararbeit. Das ist das einzig richtige Mittel in der Hand der Regierung zur Bekämpfung der Leuerung (es wäre höchste Zeit, der lächerlichen Leuerungsbekämpfung des Regierungskommissars für die Stadt Warschau ein Ende zu setzen).

Die Regierung sieht augenblicklich keine Sparnotwendigkeit; denn sie ist berauscht von der günstigen Konjunktur. Sie will nichts tun, um sich für eine mögliche Wendung zu sichern. Die Lage erinnert sonderbar an den Winter 1924/25, wo Herr Grabski im Vertrauen auf seinen Glanzstern den richtigen Augenblick zur Annäherung ernsthafter Verhandlungen um eine große Auslandsanleihe und zur Durchführung bestimmter Haushalterparniss verpaßte. Dafür mußte er sechs Monate später „rüdige Anleihen“ aufnehmen, und ein Jahr darauf mußte man unter viel schwierigeren und gefährlicheren Umständen Ersparnisse durchführen. Die Regierung macht jetzt gewissermaßen Fittes wochen durch. Der Sejm fürchtet sich, das Volk freut sich, der Bloß hält sich, und die Preise steigen. Aber das sind alles Dinge, die durchs nicht festliegen. Es ist besser, vorsichtig in die Zukunft zu schauen, eine Verschlechterung der gegenwärtigen Konjunktur vorzusehen und schon jetzt die Gegenmittel vorzubereiten, als dann vollzogenen Tatsachen ratlos gegenüber zu stehen.

„Der Bod zum Gärtner gemacht“.

Um das Spiritusmonopol.

Der „Robotnik“ trat in Nr. 218 vom 10. August einen tiefen Wut hinter die Kulissen des Spiritusmonopols. Das, was er da gesehen haben will, teilt er seinen Lesern in einem Artikel mit, der die Ueberschrift trägt: „Der Bod zum Gärtner gemacht“. Wir geben die Hauptstellen des Artikels wieder: „Am Kommissariat der Polnischen Telegraphenagentur über das Spiritusmonopol war die Rede von der Beendigung der Arbeiten der Sachverständigenkommission, von der Uebertragung des Monopolbetriebs Podkomorski, der vorläufigen Amtsentsetzung zweier Abteilungschefs und der Einsetzung eines Regierungskommissars in der Monopol-direktion. Da wir in der Zeit der Sanierung leben, wird gewiß jeder Leser, der in die Kulissen des Spiritusmonopols nicht eingedrungen ist, diese Nachricht mit Befriedigung aufnehmen und dem tüchtigen Finanzanalogen Klarner gegenüber mit Worten des Lobes und der Anerkennung nicht largen. Ein Blatt, das die gegenwärtige Regierung warm unterstützt, hat sogar das Kommissariat der Polnischen Telegraphenagentur mit dem Bildnis des Ministers Klarner versehen. Kurzum, ein neuer Sieg der Idee, die dem Maximierung vorschwebte und eines Ritters dieser Idee... des Ministers Klarner.“

Nun seien wir einmal für eine Weile indiscret und schauen wir hinter die Kulissen des Spiritusmonopols. Das Monopolgesetz wurde zu Regierungszeiten Wladyslaw Grabskis beschlossen und allmählich durchgeführt, so daß am 1. Januar d. J. in sechs Grenzmarkwojewodschaften das volle Monopol eingeführt war. Nach dem Rücktritt Grabskis begann sogleich ein systematischer Kampf gegen das Monopol. Der Beginn dieses Kampfes trifft zusammen mit der Ernennung des Herrn Emil Kwiatkowski zum Direktor des Alkoholen- und Monopol-departements im Finanzministerium. Herr Kwiatkowski, ein Gegner des Monopols, wurde gewissermaßen der Anführer der ganzen Massia der Schnapsfabrikanten und Schankwirte, denen das Monopol eine Quelle großer Einkünfte nahm. Da er einen hohen Posten im Finanzministerium bekleidete, konnte er die Pläne des Monopols lähmen, und das tat er auch. Er wirkte zusammen mit allen Elementen, die dem Monopol feindlich gegenüberstanden, und durchkreuzte die Pläne und Bemühungen des Monopolleiters, die dahin strebten, die Einkünfte des Monopols zu heben und das Monopol auf den ganzen Staat auszudehnen. Nun wird vielleicht jemand fragen, worauf wir denn die Behauptung stützen, daß Herr Kwiatkowski ein Feind des Monopols sei. Vielleicht ist er Gegner der Methoden des Herrn Podkomorski und läßt sich in seinem Kampfe gegen ihn gerade von Rücksichten auf das Wohl des Monopols leiten. Darauf gibt uns der Bericht der Ministerialkommission über die Alkoholenverhältnisse in Ostgalizien vom 22. 5. d. J. eine ausreichende Antwort. Die Kontrolle über die Brennereien in Ostgalizien unterhand der 4. Abteilung der Remberger Finanzkammer, an deren Spitze vorher Herr Kwiatkowski war. Da wurden nun eine Reihe von Uebergriffen festgestellt. Die Anklage gegen Herrn Kwiatkowski umfaßt 20 Seiten, fast alle schäzen die Verluste des Fiskus durch die Wirtschaft des Herrn Kwiatkowski auf 2 Millionen Bloß monatlich. Da dürfte es doch wohl jedem klar sein, wie die Stellung des Herrn Kwiatkowski zum Monopol ist. Und dieser Herr Kwiatkowski soll nun die Direktion des Spiritusmonopols sanieren. Der Finanzanalogen Klarner geht über das Urteil der Kommission seines eigenen Ministeriums zur Tagesordnung über und überträgt einem entschiedenem Monopolgegner die Obhut über das Monopol.

Wir wollen nicht näher darauf eingehen, ob Herr Podkomorski das Monopol gut geführt hat oder nicht, ob er die Abbeurteilung verdiente. Aber welches Recht hat Herr Kwiatkowski das auf, den leitenden Posten im Monopol zu übernehmen, gegen das

er so viel Todsünden begangen hat? Denn man die Dinge von einem weiteren Gesichtspunkt aus beurteilt, dann kann man sich schwer einer tiefen Sorge um die Geschichte der Sanierung unseres öffentlichen Lebens erwehren. Wenn an die Stelle des Teufels vor den Maßstäben ein „fanatorischer“ Beelzebub mit Geiertrallen treten soll, dann ist es schlimm.“

In einem Postskriptum führt der „Robotnik“ eine Auflistung des Finanzministeriums an, in der er die betreffenden Stellen, wo zum Beispiel die Rede ist, daß der Standpunkt des Departementsdirektors für Alkoholen und Monopole mit den Direktiven der Monopolpolitik des Finanzministers auf dem Gebiete des Spiritusmonopols im Einklang stünde, durch entsprechende Glossen zu entkräften sucht.

Republik Polen.

Um die Postsparkasse.

Wie dem „Kurjer Pognanski“ aus Warschau gemeldet wird, hat die Postsparkasse dem Finanzministerium Mitteilung davon gemacht, daß seit der Demission des Präsidenten Lunde bis zum 9. d. Mts. 95 Angestellte, davon einige auf leitenden Posten, entlassen worden seien. 20 Personen wären reduziert worden, weil die Borgesetzten zu ihnen kein Vertrauen gehabt hätten. Die Postsparkasse bemerkt in der Mitteilung, daß die Verlegung in den Rubelstand bisjplinarische Ermittlungen nicht unterbreche und je nach dem Ergebnis dieser Nachforschungen die Emeritur zurückgezogen oder zugesprochen würde.

Erhöhung des Grundkapitals der Bank Polsti.

In der gestrigen Sitzung des Rates der Bank Polsti ist eine Satzungsänderung beschlossen worden, durch die das Stammkapital auf 150 Millionen z. erhöht wird. Diese Erhöhung muß die Billigung des Finanzministers, von 9 Mitgliedern des Rates und des Präsidenten der Bank erlangen. Nach der Bestätigung durch den Staatspräsidenten kann von der Art des Kapitalzuzutroms die Rede sein. Einmitlein liegt keine günstigere Offerte vor. Es soll noch darüber diskutiert werden, ob die betreffenden Kapitalien auf binnenfinanziem oder auf ausländischem Wege heranzuziehen seien.

Der Verkehr zwischen Polen und Rußland.

Gestern ist in Posen ein polnisch-russischer Eisenbahnvertrag unterzeichnet worden, der den Transport polnischer Waren aus Rußland und umgekehrt ohne Umladen an der Grenze regelt. Beide Seiten haben sich verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Waggons für die betreffenden Strecken bereit zu stellen. Die Konferenz hat zugleich die Vollzugsvorschriften für den unmittelbaren Warenverkehr zwischen Polen und Sowjetrußland ausgearbeitet.

Deutschland und Polen.

Die Berliner Verhandlungen über die Berechtigungen polnischer und juristischer Personen, die im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland geführt wurden, sind gestern auf Grund einer Verständigung beider Delegationen auf den 28. September vertagt worden.

Das deutsche Entgegenkommen.

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus Warschau: Die deutsche Eisenbahnverwaltung stellt in den letzten Tagen eine hinreichende Menge von Waggons für polnische Kohlenladungen zum Export durch Deutschland über Hamburg und Stettin. Im Durchschnitt werden täglich 1200—1400 Waggons gestellt.

Kleine politische Nachrichten.

Am Donnerstag traf der Staatspräsident aus Spala in Warschau ein, um an einer Beratung teilzunehmen, bei der auch der Generalkommissar von Danzig zugegen war, der ein Referat über Danziger Angelegenheiten hielt. Am Nachmittag ist der Staatspräsident nach Spala wieder zurückgekehrt.

Das Innenministerium hat einen Entwurf für die Umgestaltung der Wojewodschaften ausgearbeitet, der demnächst dem Ministerrat vorgelegt werden soll, um nach seiner Beschließung als Dekret veröffentlicht zu werden.

Im Innenministerium ist ein Plan für die Regelung der Landesverwaltung ausgearbeitet worden. Die Vorlage ist an das Wirtschaftskomitee des Ministerrates gegangen, das am kommenden Montag die Vorschläge erörtern wird.

Der Arbeits- und Wohlfahrtsminister Jurkiewicz ist am Donnerstag zur Kur nach Karlsbad abgereist. Er wird vom Departementsdirektor Szubartowicz vertreten.

Der Premier Bartel empfing gestern in besonderer Audienz den Abg. Roguszcza von der Nationalen Arbeiterpartei, den Abg. Dabalski und den bekannten Literaten Danjowski.

Der Krakauer Wojewode Darowski ist im Zusammenhang mit den Bautreibern für die Krakauer Wojewodschaft in Warschau eingetroffen und wurde vom Innenminister Modzianowski empfangen.

Die Tragödie von Damaskus.

Das Bombardement der Dase Ghuta bei Damaskus, in der sich die Freiheitskämpfer konzentriert hatten, bedeutete nach den beiden Bombardements der Stadt Damaskus den Höhepunkt der Tragödie von Damaskus. Ueber das Bombardement werden jetzt Einzelheiten bekannt: Mitte Juni setzte die Artillerie vorbereitung der Franzosen ein, am 19. Juli begannen die konzentrierten Angriffe. Die Dase ist 16 Meilen lang und 20 Meilen breit und von einer Weite, daß Mohammed nach einer alten Legende sich geweigert haben soll, sie zu besuchen, da man nicht zweimal in das Paradies kommen könne. Die Dase liefert den größten Teil der frischen Nahrungsmittel für Damaskus. Die Bombardements waren so ungeheuer, daß an dem ersten Großkampftage mehr als 10 000 Explosionen aller möglichen Geschützgattungen gehört worden sein sollen. Die Beschädigung zerstörte mehrere tausend wertvolle Bäume. Die meisten Dörfer in der Dase (etwa dreißig) mit über 2000 Einwohnern sind, wie gemeldet wird, nach der Plünderung durch die schertefischen und armenischen Kolonialtruppen der Franzosen in Brand gesteckt worden. Es ist erstaunlich, welche Freiheiten man diesen Kolonialtruppen gestattetete: zum Beispiel das geplünderte Vieh auf dem öffentlichen Markt in Damaskus zu verkaufen. Diese Tatsache zwingt zu dem Schluß, daß die formelle Erlaubnis zur Plünderung erteilt worden ist, und erklärt die besondere Heftigkeit der Angriffe. Auf beiden Seiten sind die Verluste beträchtlich gewesen. Die Freiheitskämpfer griffen an verschiedenen Punkten die Stadt Damaskus an; ihre Lage wurde eine Zeitlang sehr ernst, da Munitionsmangel eintrat. Ihr Führer Warty und zwei andere Druzenoffiziere, die für die Munitionsvororgung verantwortlich waren, wurden nach dem Dschebel-Drus zur Verantwortung vor den revolutionären Gerichtshof gerufen. Rechtzeitig traf noch Verstärkung von den Druzen ein unter Sultan Matweh Utrafah, wodurch die Situation sich besserte. Die Freiheitskämpfer sind jetzt von ihren Hilfsquellen abgeschnitten und stehen vor der Alternative, entweder Frieden zu machen oder sich in einen anderen Bezirk zu begeben.

Der internationale Schutz des Privateigentums.

Vier Grundsätze.

Wien, 11. August. Die von Lord Phillimore geleitete Abteilung des Internationalen Juristenbundes der International Law Association behandelte heute den Schutz des privaten Eigentums.

1. Den in allen Ländern geltenden Rechtsgrundsatz, daß Privateigentum nur gegen Entschädigung enteignet werden soll;

2. den gleichen Grundsatz für den zwischenstaatlichen Rechtsverkehr;

3. den Grundsatz, daß jeder Staat das Eigentum seiner Angehörigen gegen diskriminierende allgemeine oder offenbar ungebührliche besondere Maßnahmen eines anderen Staates schützen darf;

4. die Feststellung, daß auch in den Friedensverträgen für enteignetes feindliches Privateigentum eine Entschädigung vorgesehen ist.

In der Aussprache erklärte der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, der Führer der deutschen Gruppe, daß er den Grundsätzen nur unter ausdrücklichem Vorbehalt zustimmen könne.

Der erste Grundsatz entspreche auch dem Landrecht Friedrichs des Großen und sei mit der Reichsverfassung vereinbar, insofern als in Deutschland schwerlich jemals ein Enteignungsgesetz durchgehen würde, das für wahres Privateigentum nicht eine Entschädigung zuerkenne.

Den Grundsatz 4 bekämpfen viele Redner, auch Angehörige der Siegerstaaten. Nachdem mehrere Abänderungsvorschläge abgelehnt worden waren, wurden die Grundsätze mit einem von Lord Phillimore vorgeschlagenen Zusatz angenommen.

Eine feierliche Erklärung von Poincaré.

Paris, 11. August. Die Nationalversammlung hat die Gesetzesvorlage der Regierung mit 671 gegen 144 Stimmen angenommen. Der Tag endete ebenso feierlich und lärmvoll, wie er begonnen hatte.

Die Kriegskosten und die Reparationen, der Widerstand Deutschlands bis zum Dawesplan, das sind die Ursachen unserer inneren Schuld. Diese innere Schuld sei wie jede andere Schuld des Staates eine Ehrenschuld, und der Gläubiger, der sich in schweren Zeiten hilfsbereit zeigt, dürfe nicht betrogen werden.

Das Auftreten des letzten Redners, des Kommunisten Doriot, führte zu den bereits erwähnten peinlichen Zwischenfällen, die den Tag in einer schrillen Disharmonie enden ließen.

Mißtrauen in Frankreich.

In linksstehenden Kreisen wird dem zwischen Madrid und Rom abgeschlossenen Vertrag mit Mißtrauen begegnet, besonders seine Geheimhaltung beunruhigt. Soll dieses Abkommen — so fragt man sich — nur einen jener Neutralitätsverträge darstellen, die derzeit in Mode sind, oder enthält es gewisse Punkte, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind?

Auf der Rechten führt man vorläufig über das Abkommen eine vorsichtige Sprache, begrüßt den neuen Geist, der in Madrid herrsche, wo man zweifellos danach trachte, den spanischen Einfluß auf internationalem Gebiet zu verstärken.

Was Du nicht willst, das man Dir tu... Wiesbaden, 11. August. Die hier erscheinende englische Zeitung „The Cologne Post and Wiesbaden Times“ weist in ihrer Ausgabe vom 1. August auf die in Paris und anderen fran-

zösischen Orten anlässlich des Frankfurter Festes stattgefundenen Belästigungen ausländischer Reisender hin und bemerkt dazu, daß man den Grund zu dieser Fremdenhete nicht verstehen könne, denn Tausende von Franzosen hätten sich vor nicht allzu langer Zeit des gleichen „Vergehens“ schuldig gemacht.

Wir stimmen der englischen Auffassung zu, nur möchten wir darauf hinweisen, daß sich der „Fremdenhaß“ der Franzosen nicht so sehr gegen Deutsche, als vielmehr gegen die das Land überschwemmenden Engländer und Amerikaner richtet.

Das bolschewistische Gejpenst und andere ungarische Sachen.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.) (Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Im September vorigen Jahres erregte es ziemliches Aufsehen, als die Polizei auf die Spur einer neuerlichen Kommunistenverschönerung kam. Der nach Rußland geflüchtete frühere ungarische Volkskommisfar Mathias Katosi, den man aus den Tagen der Schreckensherrschaft des Frühjahres 1919 noch in der unangenehmsten Erinnerung hat, hatte es gewagt, mit falschem Paß nach Ungarn zurückzukommen und hier den Versuch zu unternehmen, eine kommunistische Organisation nach dem Jellensystem zu organisieren.

Das Publikum ist damit zufrieden, regt sich jedoch nicht weiter darüber auf. Mehr gesprochen wird über den lustigen Bürgerkrieg, der in der hiesigen Heilsarmee ausgebrochen ist. Gestern gab es in der Hauptkaserne der Budapester Heilsarmee eine regelrechte Schlägerei.

Die Staaten der Kleinen Entente sind hier nicht gerade sehr beliebt. Man schimpft am meisten über die Tschechoslowakei. Was für eine besondere Lüge steckt dahinter, daß jetzt, wo die Handelsvertragsverhandlungen zwischen den beiden Ländern wieder aufgenommen worden sind, gerade jetzt heftig in hervorragender Stellung befindliche Ungarn aus der Slowakei ausgewiesen worden sind?

Das Publikum ist damit zufrieden, regt sich jedoch nicht weiter darüber auf. Mehr gesprochen wird über den lustigen Bürgerkrieg, der in der hiesigen Heilsarmee ausgebrochen ist. Gestern gab es in der Hauptkaserne der Budapester Heilsarmee eine regelrechte Schlägerei.

Das Publikum ist damit zufrieden, regt sich jedoch nicht weiter darüber auf. Mehr gesprochen wird über den lustigen Bürgerkrieg, der in der hiesigen Heilsarmee ausgebrochen ist. Gestern gab es in der Hauptkaserne der Budapester Heilsarmee eine regelrechte Schlägerei.

Das Publikum ist damit zufrieden, regt sich jedoch nicht weiter darüber auf. Mehr gesprochen wird über den lustigen Bürgerkrieg, der in der hiesigen Heilsarmee ausgebrochen ist. Gestern gab es in der Hauptkaserne der Budapester Heilsarmee eine regelrechte Schlägerei.

der Windbeutel spräche, sondern im Interesse der bedrohten Geschäftslente, die ihren Ruf allein dem „Morjo“ zu verdanken hätten. Brausender Beifall lohnte die wadere Tat dieses Interpellanten.

Erst nach Erledigung dieses Themas wendet sich das Interesse dem Kommunistenprozeß zu. Ob wohl Katosi und Genossen von Moskau ausgetauscht werden? Ach was! Die Gesellschaft will nicht mehr weiter über kluge Dinge reden, man will sich alle Sorgen aus dem Kopfe schlagen, denn gerade dann, wenn es einem schlecht geht, glaubt das ungarische Temperament keinen besseren Ausweg zu kennen, als sich dem Vergnügen zu widmen.

Aus dem fernen Osten.

Nach einer Neutermeldung aus Schanghai, die sich auf japanische Quellen stützt, soll Tschitscherin der chinesischen Regierung auf ihre Forderung, Karachan abzugeben, geantwortet haben, China würde, wenn es auf dieser Forderung bestünde, die Sowjetregierung zwingen, ihre Anerkennung Chinas zu widerrufen und auf die Errichtung einer anderen Zentralregierung zu warten, die mit Karachan sich zufriedengeben würde.

Der Schah von Persien hat, wie „Daily Telegraph“ erfährt, eine besondere diplomatische Mission nach Moskau entsandt. Diese Mission wird sich mit den bekannten Streitigkeiten u. a. mit den Fischereigerechten im Kaspiischen Meer, beschäftigen. Es wird jedoch nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß Teheran, wenn sich diese Meinungsverschiedenheiten beilegen ließen, gleichzeitig mit Moskau einen Neutralitätspakt nach der Art des kürzlich zwischen Teheran und Angora zustande gekommenen Vertrages abschließen würde.

Der Berichterstatter des genannten Blattes sagt ferner, daß Persien bei dem Ausbau seines neuen Eisenbahnstrafensystems nicht auf Mithilfe von britischen Sachverständigen oder britischen Unternehmern zurückgreifen würde. Der Bau der Bahn würde unter der Aufsicht der amerikanischen Finanzmission in Persien unter Führung von Dr. Millspaugh stehen.

Deutsches Reich.

Diebstahl im Goethe-Museum in Weimar.

Wie aus Berlin berichtet wird, ist im Goethe-Museum ein Einbruch verübt worden, wobei ein byzantinisches Gemälde gestohlen wurde. Das Gemälde stellt sieben Jungfrauen in einer Höhle dar und ist „Die Siebenschläfer“ betitelt.

Aus anderen Ländern.

Flugzeugabsturz bei Mailand.

In der Nähe von Mailand stürzte ein Fluggerät ab. Der Führer, der aus dem Apparat gesprungen war, erlitt schwere Verletzungen und verstarb.

Allgemeiner Aufruf in Tanger.

London, 13. August. Die Blätter melden, daß in Tanger ein allgemeiner Aufruf herrscht. Alle Geschäfte sind geschlossen, Straßenbahnen und Autodroschken fahren nicht. Der Zweck des Aufrufes richtet sich gegen das Geheverfahren, das die Freiheit der Presse und das Recht öffentlicher Versammlungen abzuhalten, verbietet.

Anlegung eines Naturparks in Ostibirien.

Aus Moskau wird gemeldet: Auf den kleinen Inseln, die Wladivostok vorgelagert sind, soll demnächst unter Leitung und Aufsicht der Geographischen Gesellschaft Sowjetrußlands ein Naturpark angelegt werden. Es handelt sich dabei im ganzen um drei Inseln, die dicht bewaldet sind. Die eine ist bekannt durch ihren Reichtum an Hirschen und Elchen. Hier wird auch eine Art von gefleckten Hirschen angetroffen, die in Ostasien früher sehr häufig war.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Gerbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: S. Schwarzlopp, Kosmos Sp. z. o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“, Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

KINO APOLLO. Vorführungen: 5, 7, 9. Ab Freitag, den 13. August 1926: Frankreichs grösster Film „Das Wunder der Wölfe“ (Le miracle des Loups). Nach dem Roman von H. Dupuy Mazuel. Regie: Raymond Bernard. Vorverkauf 12-2.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme u. Kranzspenden am Grabe unserer ältesten Tochter

Anna Domke,
geb. Krüger

sagen wir allen, insbesondere dem Kirchenchor, sowie Herrn Pastor Esche für die trostreichen Worte

herzlichen Dank.

Familie Krüger, Cerekwica Nowa, Jarocin.
Familie Domke, Oberlangenwalbau Siegnitz.

Max Baum

Beerdigungs-Institut

Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)

Suche ein Sägewerk
sofort zu kaufen oder zu pachten.

Offerten sind zu richten an die Firma Richard Korbe, Fabryka skór, Zbaszyń.

Zur Saison!!

empfehle

Suhler Jagdwaffen
deutsche Jagdmunition



Poznań,
ul. Wjazdowa 10.
Tel. 2664.

Max Wurm

Waffen und Munition
Reparaturwerkstatt.

In Suhl geprüfter Fachmann.



HÜTE DICH
vor Ankauf eines solchen Fahrrades, denn dies bringt Dir nur Schaden und Verdruss!
Ein wirklich gutes Fahrrad erhältst Du bei der Firma
„**COLUMBUS**“
POZNAŃ, ul. Wrocławska 15.

Düngekalk

liefert preiswert in jeder Menge

Gustav GLAETZNER, Poznań 3,
Mickiewicza 36.

Telephon 6580. :: Gegr. 1907.

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste

sowie

Erbsen, Senf und Raps

kauft zum Export. Angebote erwünscht.

Eug. Goldschmidt, Danzig, Breitgasse 17.
Telephon Nr. 3207 und 2307.



UL. SEWERYNA MIELZYŃSKIEGO 23 * TELEF. 4019

Am 11. August d. Jhrs. 6³/₄ Uhr nachmittags
entschlief sanft nach langem, schwerem, mit grosser
Geduld getragenen Leiden meine geliebte Frau,
unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Kusine, Schwägerin und Tante

Frau Eva Hoepffner

geb. Stegmann

nach fast 47jähriger Ehe im beinahe vollendeten
68. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Ernst Hoepffner
Gertrud Hoepffner
Elisabeth Hoepffner
Kurt Hoepffner
Annemarie Schröter,
geb. Hoepffner
Dr. med. Alfred Schröter
Ingeborg Schröter.

Września, Elberfeld, Dresden, Kleszczewo,
den 12. August 1926.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. August
5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des evangelischen
Friedhofes in Września aus statt.

Für den Export brauche ich

gute Gersten, trockenen Weizen, Hafer u. Roggen sowie
grüne- u. Viktoriaerbsen, Sämereien, Kartoffel-
flocken, Trockenschnitzel, Oelisaaten u. erb. großbe-
musterte Angeb.

Bei Bedarf in **Düngemitteln, Futterartikeln** und
Kohlen bitte ich meine Angebote einzufordern.

A. WALDSTEIN Inhaber:
Getreide- und Saaten-Exportgeschäft
OTTO HENZE
G N I E Z N O.

Fernsprecher 123 und 124.

Drahtanschrift: Awald.

Höhere deutsche Privatschule zu Chodzież (Kolmar i. P.)

nimmt für das neue Schuljahr (Beginn
am 1. September) Schüler und Schüle-
rinnen in Klasse 1—5 auf. Gute Pension
im eigenen Hause (Schülerheim) für 60 zł
monatlich. Liebevoller, dabei strenger
Aufsicht, Hilfe bei Schularbeiten.

Anmeldungen baldmöglichst beim Schulleiter
Herrn Messlin,

Der Vorstand des Vereins Schülerheim.

Haushaltungspensionat für junge Mädchen.

Gniezno, Mieczysława 27, Inhaberin M. Huwe.
Beginn des Winterkurses Anfang Oktober.

Unterricht in Kochen, Backen, Einmachen
usw. Tischdecken, Servieren, Plätten, Glanz-
plätten, Handarbeiten jed. Art, Wäschenähen,
Schneidern mit akademischer Schnittlehre,
Nahrungsmittelkunde, Küchenchemie, Ge-
sundheitspflege, einfache Buchführung usw.
Auf Wunsch Polnisch und Klavierstunden.

Prospekte postwendend.

Prospekte postwendend.

Herzliches Familienleben.

Suche Beteiligung

mit 15—20000 zł an realer Firma bei Sicherstellung des
Kapitals oder Kauf eines Geschäfts. Offerten unter 1700
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gute Pension

für 12 jähriges Mädchen ab 1. September gesucht, wo
Schularbeiten nachgeprüft und dem Kinde liebevolle Fürsorge
gewidmet wird. Angebote unter 1698 an die Geschäftsst. d. Bl.

QUALITÄTSSCHOKOLADEN

T.A.

Goplana

POZNAŃ

ÜBERALL ERHÄLTlich



Grosses Internat.
Ringkampf-Turnier
am Oberschles. Turn.
Heute, am Freitag, ringen
4 Paare:

1. Benold (Wien) — Thomson (Neger, Westindien)
2. Willing (Berlin) — Hubert (Schweiz)
3. Ferestanof (Bulgarien) — — Zilch (Tirol)
4. Schachsneider — Marco (Prag)

Konzertanfang 8 Uhr. Beginn der Kämpfe 8,30 Uhr.

Von der Reise zurück!
Otto Westphal, Zahnatelier
Aleje Marcinkowskiego 8. Telephon 3167.



Der hat den Nagel auf den Kopf getroffen,
Der täglich sein „STUVKAMP-SALZ“ nimmt!
Rheumatismus, Ischias, Gicht, allgemeine Abge-
spanntheit u. frühzeitiges Altern sind meistens
die Folgen unreinen Blutes.

Stuvkamp-Salz

hilft auf natürliche Weise das Blut von Schlacken
und Ablagerungen reinigen und leistet somit dem
gesunden Menschen hervorragende Dienste als
vorbeugendes Mittel.

Stuvkamp-Salz

Original-Packung in Apotheken und Drogerien zu
haben, wo nicht erhältlich durch den

General-Vertrieb für Danzig und Polen:

Danzig, Am Holzraum 19.

Telephon 5957.

Verlangen Sie Prospekt!

Zugkräftige

Reklame



machen wir für Sie,
Wenden Sie sich an uns.
Kosmos Sp. z
o. o.
Poznań, Zwierzyniecka 6

Anhänge u. Verkäufe

Gut
von 1000—1500 Mrg., guter
Boden, landschaftlich schön ge-
legen, mit Wald z. kauf. gel.
Barzahl. auf Wunsch i. Deutsch-
land. Off. u. Nr. 54,442 an
„Bar“ Poznań, Aleje
Marcinkowskiego 11.

Kaufe gebrauchte **Grasmäh-**
maschine. Beder, Zarno-
now, Poznań zuchód.

Flügel od. Klavier
zu kaufen gesucht. Händler
ausgeschloffen. Gefl. Offerten
u. 1646 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, in bequemer
Lage, wird gesucht. Offert. unter
1704 an die Geschäftsstelle d. Bl.
erbeten.

Wenn Sie über alle Wirtschaftsfragen
gut und sicher unterrichtet sein wollen,
so abonnieren Sie die Zeitschrift

Handel und Gewerbe.
Erscheint 14tägig.

Preis pro Quartal 3 zł.

Bestellungen zu richten an
Verband für Handel und Gewerbe
POZNAŃ, ul. Skośna 8.

Schuld und Not.

Es gibt zwei Arten, mit den Nöten einer Zeit sich auseinander zu setzen. Die eine ist die gewöhnliche: Jeder ist durchdrungen von der eigenen Unschuld an ihnen und schiebt die Schuld auf den anderen; da muß die Regierung an allem schuld sein, dort sind die wirtschaftlichen Konjunktoren die Ursache der ungünstigen Verhältnisse, da wieder werden die politischen Zustände verantwortlich gemacht, und bei alledem liegt die Schuld außerhalb des eigenen Ich, der eigenen Familie, des eigenen Standes, des eigenen Landes und Volkes.

Wie anders dachten die Propheten Israels, wenn sie die Schäden ihrer Zeit sahen. "Um unserer Sünde willen und um unserer Väter Missetaten willen trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her sind." (Daniel 9, 16). So dachten sie. Sie suchten die Schuld zuerst bei sich selbst, bei ihren Zeitgenossen eben so gut, wie bei den Trägern vergangener Zeiten, während es ja modern ist heutzutage, die Zeit der "anciens regimes", die Zeit der Väter herunterzusetzen und die Gegenwart hoch über sie zu stellen. Seien wir doch ehrlich: Unsere Väter waren nicht schlechter als wir, und wir sind nicht besser als jene waren, die andern sind nicht schlechter als wir, und wir sind nicht besser als jene sind. Ohne Schuld ist niemand, wir alle haben Grund, an die eigene Brust zu schlagen, wenn wir die Zeiten und Dinge so finden, wie sie nicht sein sollten.

Wer sich gewöhnt hat, bei allem, was er als Mangel und Schaden empfindet, zuerst zu fragen, wie weit er selber dafür mitverantwortlich ist, wird auch imstande sein, die bessernde Hand an der rechten Stelle anzulegen, nämlich bei sich selbst anzufangen. Nur Menschen von dieser heiligen Verantwortlichkeit sind berechtigt, andere bessern zu wollen. Denn ich darf von anderen nur fordern, was ich von mir selbst verlange. Und alle Wege der Besserung führen vom Einzelnen zur Gesamtheit, von innen nach außen.

D. Blau-Posen.

Die Bedeutung des Gesetzes über die obersten Militärbehörden.

Der "Kurjer Poranny" (Warschau), der ein besonderes Interesse für die Organisation der obersten Militärbehörden des Staates gezeigt hat, nimmt in Nr. 218 vom 8. August als erstes Blatt Stellung zum Erlaß des Staatspräsidenten über die obersten Militärbehörden Polens, um die seit Jahren ein parlamentarischer und publizistischer Kampf tobte, der nunmehr auf Grund der Vollmachten der Regierung seinen Abschluß gefunden hat. Das Blatt schreibt:

"Am 6. August, dem 12. Jahrestage des ersten militärischen Aufstandes unter polnischer Flagge beim Ausbruch des Weltkrieges, hat der Staatspräsident einen Staatsakt erlassen, der endgültig die Organisation der Heeresleitung Polens regelt. In demselben Tage hat er an den Legionistenverband, der in Pielce das Fest der Waffentungebung um die Unabhängigkeit Polens, das Fest der blutigen Geburt der polnischen Heeresflaggen beging, eine Depesche gerichtet, die sich mit denen vereint, die mit Stolz und Liebe des Mannes und seiner rühmlichen Tat gedenken, der der Schöpfer der Tat vom 6. August gewesen ist. Die Depesche des Staatspräsidenten schließt mit dem Ruf: "Es lebe der Marschall Piłsudski!" Jener Akt und diese Depesche zeugen von der Beendigung des großen Kampfes um den Charakter und den Geist, der das polnische Heer und den polnischen Staat beleben sollte, der von diesem Heer befreit und verteidigt wurde.

Der Kampf, der seit dem ersten Augenblick der wiedererlangten Unabhängigkeit geführt worden ist, hatte sich seit dem Frühjahr des Jahres 1922 stark um Lager der Gegner des Schmöls vom 6. August geneigt. Nun hat er nach den Matagen den Faktoren der Begeisterung für den Herd der großen Tradition den Sieg gebracht. Die Organisation der obersten Heeresgewalt war der Hauptmittelpunkt dieses Kampfes. Man kann sagen, daß sich alles, was der Staat bei den Reibungen der innerpoli-

tischen Kräfte sieben Jahre hindurch erlebte, in näherem oder entfernterem Zusammenhang darum gedreht hat. Nur oberflächliche Beobachter konnte es scheinen, daß es um die Person Josef Piłsudski und um deren vorherrschende Stellung in Staat und Heer ging. Der Kern der Sache lag weit tiefer. Die Person des Führers war nur eine Parole des Kampfes um das System. Schon damals, als das Lager der Rechten für die Zuerkennung des Postens des Staatschefs an den Führer der Freiheitskämpfe die Forderung stellte, daß die Grundsätze der sogenannten "kleinen Verfassung" beschlossen würden, die die Allmacht des Sejm feststellte und die vollziehende Gewalt auf die Rolle eines blinden Werkzeuges der Befehle der Sejmeherrschaft herabstieß, war es klar, daß damit der Sejm für einen tiefgreifenden und gefährlichen Konflikt um die Gesamtheit der Staatsstruktur gelegt war. Dieser Konflikt hatte sein Vorpiel im Januaranschlag von 1919 gegen die provisorische Regierung Moraczewski und in den Wahlen, allgemeine Wahlen durch die Schaffung eines sogenannten Nationalen Dreiteilgebietes nicht zugelassen. Die betreffenden Handlungen wurden von verborgenen und unverantwortlichen Kräften geleitet, denselben Kräften, die die Taktik und Strategie der rechten Seite der Sejm kammer bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges am 12. Mai gelenkt haben. Einige Wochen vor Ausbruch der dreitägigen Kraftprobe zwischen den beiden Lagern entrollte eine der Parteien der Reaktion offenkundig das Banner einer Monarchie in Polen. Die anderen Parteien dieses Lagers propagierten schon seit Dezember 1922 in aller Verdrängung eine Nachahmung des italienischen Faschismus.

Der traffe Unterschied zwischen den Schlagtruppen war nur scheinbar. Die Verteidigung der Sejmeherrschaft wurde auf die Ueberzeugung gestützt, daß die reaktionären Faktoren in jenem Grade die Gemüter der Mehrheit oder die Wählermassen bei der Bildung des künftigen Sejm würden betäugeln können, daß sie gerade im Sejm ein geeignetes Werkzeug finden würden für die Vereitelung des republikanischen Gedankens in Polen. Dazu bedurfte es nicht nur des Sejm allein, sondern es war auch unbedingt nötig, daß das Heer unmittelbar dem Sejm oder besser den Parteien untergeordnet wurde. Daher wurden für die leitenden Posten im Heere Persönlichkeiten vorgeschoben, die mit den antidemokratischen Parteien eng verbunden waren. Daher kam es, daß man sich außerordentlich bemühte, den Marschall Piłsudski ganz aus dem Heere zu verdrängen. Derselben Parteien, die die Einführung der Monarchie oder der faschistischen Verfassung propagierten, verboten dem Staatspräsidenten irgend einen Erlaß in Sachen der Organisation der Heeresbehörden, selbst wenn er vom verantwortlichen Kriegsminister gegengezeichnet würde. Sie sollte als wichtigste Frage für die Staatsregierung den Handel und Wagnischarakter der Parteien ausgeliefert sein, die nach der Heeresmacht strebten. So wurde die Gefahr, daß das Heer aufhörte, der Staatsberufung zu dienen, und ein blinder Vollstrecker von Plänen einer verborgenen unverantwortlichen Regierung würde, die für ihre Zwecke über die Politik eines Teils der Parteien verfügte, sehr drohend. Wie nahe sie war, das zeigt der Verlauf der Militärkatastrophe.

Seit drei Jahren sabotierte die Sejmkommission selbst in ihrem Sinne abgefaßte Entwürfe für die Organisation der Heeresbehörden. Vom November ab trat der Marschall Polens offen als Beschützer des Heeres gegen die Forderungen der Politik der Sejm Parteien auf. Seine hohe Rangstufe und seine moralische Stellung im Heere verliehen ihm alle Mittel dafür. Trotzdem mißachteten die Parteien der Reaktion die kategorischen Einwände des Marschalls von Polen und übertrugen bei der Bildung des Kabinetts den Posten des Kriegsministers einer ganz von ihnen abhängigen Person, die bereit war, das Heer in die ausschließliche Gewalt der im Kabinett befehlenden Parteien zu geben.

Den Staatspräsidenten, dem man kurz vormit nicht erlaubte, irgend ein Dekret in Heeresangelegenheiten herauszugeben, machte man plötzlich abhängig von Parteiführern und zum Befehlshaber im Bürgerkrieg! Die Matkämpfe haben endlich die Entscheidung gebracht. Die Organisation des Heeres ruht von heute auf der starken Grundlage einer wirklich unabhängigen Heeresleitung des obersten Staatsführers, gestützt auf die Hilfe des Führers und mit der verantwortlichen Regierung durch die Vollzugstätigkeit des Kriegsministers verbunden. Die Grundlagen der Staatsverfassung sind im Innern gesichert, und die Arbeit an der Vorbereitung für einen Waffenkonflikt wird energisch geführt werden können, ohne die Wirren, die das bisherige parteipolitische Herumgerren verursachte, das darauf hinauslief, sich des Heeres zu bemächtigen, um aus ihm ein Werkzeug für Ziele zu machen, die den höchsten Staatsinteressen widersprechen."

Zoppot und die Waldoper.

Ich habe noch einen Platz bekommen — für 12 Gulden. Das heißt, meine Wirtin hat 12 Gulden bezahlt. Auf der Karte sieht: 10 Gulden. Aber wenn 20 000 Menschen — vielleicht waren es auch nur 10 000, bloß vom Dutzend aufwärts kann man sich leicht verziehen — zu einer Vorstellung ihr Geld los werden wollen, ist ein kleiner Irrtum doch leicht möglich. Und der Unterschied ist doch nur 8 Blotz 60 Groschen. Das ist für einen Danziger gar nichts. Wir Posener gehen dafür schon ohne die übrigen 10 Gulden zu "Lohengrin". Im Freistaat heißt's: "Tu Geld in Deinen Beutel!" Danzig kommt gleich nach der Schweiz.

Da ich meinen in Dirschau bei der Revision hängen gebliebenen Koffer doch nicht mehr rechtzeitig bekommen konnte, fuhr ich nachmittags schon nach Zoppot, um noch vor der Oper ein bißchen das Badeleben zu bestaunen. (Gelang II—III (Bedeutung dieser Hieroglyphen: siehe letztes Schulzeugnis), aber dafür massenweise auftretend, so etwa fünfzigmal den Platz wolne mi — präzessam: wolności — zusammengekommen. Aber schließlich löst diese Eleganz in Zoppot so viel wie bei uns in Posen die erklaffige. Man sieht auch vereinzelt noch ungemalte Lippen. Gymnastikturne an der Strandpromenade, mit und ohne Geräte, für Kinder, für Erwachsene, Eselchen zum Reiten, nur für Kinder, Tennisplätze — denn wofür ist man an der See! Der Badebetrieb spielt sich, Gott sei Dank, größtenteils außerhalb der konzentrierten paar Quadratmeter Familienbad ab, das ist erstens billiger und zweitens lustiger. Alles ganz wie in der "Berliner Illustrierten". Macht das nun das Publikum der "Illustrierten" nach, oder die "Illustrierte" dem Publikum? Alle Maße von Taillenweite sind vertreten, von 60—160 Zentimeter. Man fühlt sich etwas gestört, wenn es einem nicht bergömt ist, als Marke "garçon" durchs Leben zu gehen. Was schlanke ist, das menschenförmig nur so überall herum, daß es gefährlich anzusehen ist. Die es wirklich nötig hätten, sind zu faul dazu und lassen ihr Fett lieber von der Sonne ausbraten. Knusprig werden sie ja, ob aber dünner? Aber vielleicht waren sie bloß noch nicht lange genug dort.

Dann geht man in die Waldoper. Immer da, wo alle gehen. Besonders die mit den Klappstühlen für den Stehplatz. Oder mit den Korbstuhlgarnituren. Man kann gar nicht sehgehen. Selbst wenn die mit den Stühlen nicht da gingen. Denn alle zehn Schritte wird man von einem Knaben überfallen, der mit rührender Ausdauer und Erfolglosigkeit schreit: Programm, Textbuch, Photographie gefällig? Ich kaufte weder ein Programm, noch ein Textbuch, noch eine Photographie. Eine solche sollte 75 Pfg. das Stück kosten. Dafür essen wir in Posen schon ein besseres Menü. Ein Textbuch hatte ich geborgt bekommen, also ganz umsonst (das heißt, man kann nie wissen), und ein Programm brauchte ein Mensch, der Augen im Kopf hat, überhaupt nicht; denn man konnte es sich an allen Straßenecken, wenn man wollte, schon vier Wochen vorher mit Meßzetteln in die Seele graben, wie die reine Magd Esha, der tugendliche Geld Lohengrin und die andern Herrschaften von einiger Bedeutung in ihren Privatleben gerufen werden. Ich habe mich durch meine Rentenz bei mindestens 30 Knaben höchst unbeliebt gemacht. Aber selbst wenn ich etwa unvorsichtigerweise gleich beim ersten meinen Bedarf gedekkt hätte, blieben immer noch die übrigen 20. Je mehr ich mich dem Schanzplatz der Handlung näherte, desto tiefer wurde mir meine unheilbare Schamigkeit bewußt. Es ist doch klar, daß ein anständiger Mensch bei allen diesen Knaben was zu kaufen hat. Man rechnet darauf; es ist eine soziale Pflicht. Lohengrin mag vielleicht ein Hungertuch. Entsetzlich! Hat nicht auf den Anschlagzetteln der Waldoperlotterie auch so etwas gestanden? Wenn es noch lange so weiter geht, kaufe ich trotz des geborgten noch ein Textbuch, vielleicht auch drei oder vier, je nachdem, wieviele Stationen auf diesem Karbarienberg noch zu passieren sind. Denn die Gewissensbisse sind unerträglich.

Aber da hat das Spießrutenlaufen ein Ende, und meine teuren Danziger Gulden sind für diesmal noch gerettet. Die Fauterils der Zoppoter Waldoper entsprechen nicht gerade unserem Ideal von Bequemlichkeit. Man scheint mit einer gewaltigen Begeisterung zu rechnen. Ich kann mir sonst nicht recht vorstellen, wie z. B. dieser etwas torpore Herr da vorne fünf Stunden auf der harten, schmalen Bank aushalten wird, eingeklemmt auf einem Plätzchen, das gerade für drei Viertel von einem normalen Menschen ausreicht. Aber vielleicht sind bloß die Plätze von 10 Gulden abwärts so knapp bemessen. Geschieht Dir also ganz recht. Warum bist Du so knauserig!

Man packt zuerst seine Stullen aus, denn ein knurrender Magen bildet eine unharmonische Unterstimme bei musikalischen Darbietungen. Man konnte ja auch aus Büffet geben. Es waren dort sehr appetitliche Brötchen ausgelegt. Auf den Bäumen der Waldoper werden ja wohl keine Vögel sitzen. Aber die eigenen Schnitten sind eben wieder billiger, und die andern machen's eben so. Dann beschäftigt man vom Plaze aus die Dertlichkeit. Bis zur Bühne scheint ein halber Kilometer Abstand zu sein. Ob man die Sänger überhaupt unterscheiden kann? Vorläufig ist da eine hohe, vertrocknete Heide, eine offene Smitation der schönen lebenden Baumwände in Ostka. Aber dafür, daß sie wohl schon

zugehen. Die ganze Stadt spricht von Ihrem Scharfsinn, den Sie bei ähnlichen Fällen bewiesen haben."

Kein Fall ist dem anderen ähnlich, dachte André, aber er sagte nichts.

Dann hat er den Befehl, fortzufahren, während er in einer Zeitschrift blätterte. Er konnte, ohne sich Notizen zu machen, am besten den Stoff in sich aufnehmen, wenn er anscheinend gleichgültige Blätter betrachtete, die er auswendig kannte.

"Leider habe ich keine Beobachtung gemacht," erzählte der Graf weiter, während er unruhig sein Gegenüber betrachtete, von dem er annahm, daß er nicht recht zuhöre. "Keine einzige, weder an der Leiche, noch sonst, die auf einen gewaltigen Tod schließen läßt. Jedoch der Umstand, daß niemand auch nur das geringste Interesse, einen Gewinn oder Vermögenszuwachs durch den Tod des Barons haben kann, läßt mich das Gefühl nicht los werden, daß hier ein Mord vorliegt. Der Arzt wird sich gewiß nicht geirrt haben, wenn er behauptet, mein Schwiegersohn sei erstoren. Aber könnte ihn nicht jemand erschlagen oder betäubt haben, so daß er liegen blieb und in der Kälte umtam?"

"Sie meinen also einen Racheakt?"

"Gewiß!"

"Das ist eine sehr kühne Behauptung," Ratter blätterte in einigen Journalen. "Ich habe die Sache verfolgt, soweit sie in Zeitungen stand. Danach schien ja alles klar zu sein. Aber in der Presse steht viel, und, was schlimmer ist, es wird so viel entstellt. Dadurch wird ein an sich klares Bild verwirrt. Am besten wird sein, Sie erzählen den ganzen Hergang selbst."

Man sah dem Grafen an, daß ihm die Geschichte peinlich war. Aber er hatte nun einmal den Schritt zu diesem Kriminalisten getan, nun mußte auch weitergegangen werden. Er sah an Ratter vorbei, während er in schnellen, abgehackten Sätzen schilderte, was ihm für den anderen wissenschaftlich schien.

(Fortsetzung folgt.)

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.)

Die zweite Maske.

Roman von Curt Seibert.

(Nachdruck unterfragt.)

I.

Emald André Ratter legte eben den Hörer in die Gabel zurück.

Er freute sich auf die Erholung, und wenn es auch nur für einige Stunden war. Am Nachmittag wollte er mit einem Freunde eine Segelpartie machen. Mal ein paar Stunden frische Luft schöpfen und die Großstadt hinter sich lassen.

Da klingelte die Flurglocke hell und kurz. Die Haushälterin, die gerade Geschirr spülte, kam herein und reichte ihm mit feuchten Händen eine Karte. Dann trocknete sie die Finger ab.

"Wilbrecht Graf Dombrod" stand in eleganter Schrift auf dem Elfenbeinpapier.

Ratter kannte den berühmten Rennstallbesitzer nur dem Namen nach, aber er wußte, was ihn zu ihm führte.

"Lassen Sie den Herrn eintreten," sagte er.

Die Frau verschwand und schloß gleich darauf die Tür hinter dem Eintretenden. Der Graf war eine trotz seiner fünfzig Jahre überlegante Erscheinung. Der gutgehende Gehpelz umschloß die hohe, straffe Gestalt. Das von einem kurzgeschneittenen Spitzbart umrahmte schmale Gesicht war gerötet, seine dunklen, blickenden Augen zeugten von Energie. Er nahm sofort Platz und streifte langsam die Wildleder ab.

"Ich danke Ihnen, daß Sie mich empfangen haben. Ihre Zeit ist bemessen. Doch ich weiß, daß Sie sich für eigenartige Fälle interessieren. Ihr letztes Buch über Kriminalpsychologie hat berechtigtes Aufsehen erregt."

"Ich stelle meine Kräfte jedem gern zur Verfügung."

"Das wußte ich. Und ich danke Ihnen, Herr Ratter. Ich bin daher sofort zu Ihnen gekommen, um Sie zu bitten, Licht in das unerklärliche Dunkel zu bringen..."

"Es handelt sich um die Ermordung Ihres Schwiegersohnes?"

Der Graf sah kurz auf, strich sich langsam den Spitzbart. Dann sagte er:

"Ich möchte das so ohne weiteres nicht behaupten. Allerdings komme ich des verstorbenen Barons Schober, meines Schwiegersohnes, wegen. Aber Sie sagen Mord? Anscheinend haben Sie die Zeitungen gelesen, die davon geschrieben. Die Kommission hat einfach das Vorhandensein einer Leiche festgestellt. Die Diagnose des Arztes lautete auf Tod durch Erfrieren. Wie Sie wohl gelesen haben, war der Tote, als man ihn fand, stark mit Neuschnee bedeckt. Er hatte mindestens neun Stunden gelegen. Spuren sind bisher nicht gefunden."

"Ich habe das allerdings gelesen," erwiderte Ratter.

"Wie also erklärt sich Ihr Ausdruck: Mord?"

"Meine Bemerkung stützt sich vorläufig auf nichts als auf Ihren Besuch," sagte Ratter und blickte den Grafen fest an.

Graf Dombrod machte hier eine Bewegung, als wollte er aufstehen und die Unterredung beenden. Mit einer ruckartigen Geste schlug er die Handschuhe auf die Lehne des Sessels. Dann sagte er leise:

"Wie soll ich das verstehen?"

"Sehr einfach. Falls der Baron den Tod im Schnee gefunden hatte oder Sie bestimmt davon überzeugt wären, läßen Sie nicht hier. Sie haben also entweder an dem Toten etwas entdeckt oder sind durch einen anderen Umstand zu der Ansicht gekommen, daß kein natürlicher Tod, vielleicht sogar ein gewaltiger Mord vorliegt. Sie sind bei der Polizei mit Ihrer Ansicht auf keine Gegenliebe gestoßen, deshalb kamen Sie zu mir."

"Sie haben es erraten," sagte der Graf, der interessiert den Ausführungen des Privatgelehrten gefolgt war. "Ich hörte von Ihrer Neigung, interessanten Kriminalfällen nach-

Dampf-Dresch-Garnituren

Fabrikat H. CEGIELSKI Tow. Akc.

Lokomobilen

Dreschmaschinen

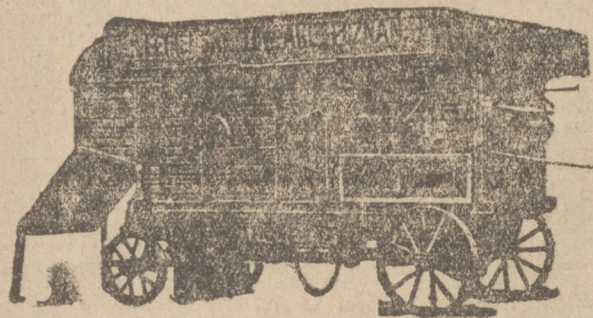
Stroh-Elevatoren

Kleedrescher

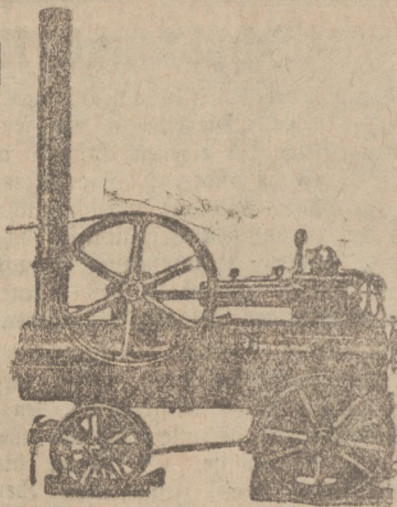
empfehl

bei günstigen Zahlungsbedingungen

als alleinige Vertreter



Telephon 2280 und 2289.



Telephon 2280 und 2289.

ZWIĄZKOWA CENTRALA MASZYN Tow. Akc. Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 16.

vier Wochen die Stelle des Vorhangs vertritt, sieht sie noch ganz anständig aus. Hinter dem Publikum im Walde stehen drei Scheinwerfertürme, und darunter und darum herum wimmelt die vielstausende Menge derer mit den Klappstühlen und Korbfesseln.

Es ist 7 Uhr. Das Programm sagte, die Oper solle um 7 Uhr beginnen. Aber sie begann nicht. Wozu hätte ich also ein Programm kaufen sollen? Wer weiß, ob das übrige stimmte, was darauf stand. Allerdings, bis 10 000 oder 20 000 Menschen ihre Plätze gefunden haben! Dann ertönte ein Trompetensignal, und man begann, sich ergriffen zu fühlen. Es ist doch eine erhabene Sache, so ein Trompetensignal statt der gewohnten Theaterlingel. Ein zweites Signal ertönte; aber die Oper begann noch nicht, obgleich jetzt schon alles in atemloser Spannung daß. Natürlich, wie könnte man vor dem dritten Signal anfangen! Das ertönte endlich um 7,20. Größer ist die Verspätung im Teatr Wielki meistens auch nicht.

Die Overtüre hebt an, leise, wie ein Geisterhauch, aus unendlicher Ferne. Nun kann man sich endlich dem Zauber der Sommernacht hingeben. Die Menschen ringsum versinken im Nichts. Da ist bloß Wald — und Klang — und darüber der blaue Himmel, an dem ein märchenhaftes Gebilde von glänzend weißen Säulenwäldchen steht, und darunter zieht in rosa Schleiern, wie eine Schar lautlos schwebender Flamingos, der letzte Abendgruß der scheidenden Sonne von Westen nach Osten.

Das ist schön.

Aber dann rollt mit lautem Geräusch und Geräusch die vertrocknete künstliche Heide auseinander, und die Stimmung ist zerrissen.

Die kleinen Figürchen da unten auf der fernen Bühne singen dünn und verloren. Man muß sich erst an den fremden Klang gewöhnen. König Heinrich sitzt, kaum kann ich meinen Augen trauen, unter einer künstlichen Eiche, die auf einem künstlichen Hügel — vielleicht auch mit künstlichem Gras bewachsen? — angebracht ist. Sie ist auch schon halb vertrocknet und nimmt sich neben den vier schlanken „Naturbäumen“, die neben ihr stehen, wie eine groteske Parodie aus.

Es wird dunkel in der Natur. Aber auf der Bühne ist es doch erst Nachmittag. Es treten also die hinter allen Bäumen angebrachten künstlichen Sonnenstrahlen und auch ein Scheinwerfer in Tätigkeit, aber natürlich von Osten, da das Waldtheater verkehrt herum in der Geographie liegt.

Das Schildergelächter der deutschen Reden klingt nicht nach Papp, sondern nach echtem Blech. Aber was nützt alles das, wenn man auf einer unsichtbaren Chaussee im Hinterlande Automobile vorbeifahren hört? Und als Elsa ihren Traum erzählt und die verzückten Augen gen Himmel richtet, erscheint dort gar mit dem üblichen ganz und gar nicht wagneropermäßigen Geräusch ein Flieger. Sollte das etwa Lohengrins Schwannennuskel in modernisierter Aufmachung sein? Einen Augenblick war man wirklich gespannt.

Die Chöre klingen wie lauter Einzelstimmen, verzagt und unsicher, obgleich etwa 100 Mitter und ebensoviele Frauen, das stahlige Gefolge Elsas, an der Arbeit sind. Aber das ist kaum zu bessern, wenn sie sich auf eine Front von schätzungsweise fünfzig Metern verteilen. Es könnten ruhig noch dreimal so viel Chorsänger sein.

Lohengrins Schwannennuskel kommt vor der Bühne angezogen, statt wie gewöhnlich hinten; dort ist ja ein Berg im Wege. Man hat einen Groben gemacht und ihn sehr lustvoll mit wilden Wogen bemalt. Es war also nicht nötig, wie wir in Posen vorgeschlagen hatten, das Publikum für einen Augenblick zum feierlichen Empfang des Galsritters ans Gestade der Ostsee zu bitten. Der Schwann war ein genau so fruppiges Vieh wie an allen andern besseren Bühnen, aber er hatte die wunderbare Fähigkeit, den Kopf, der auf einem erstaunlich langen Hals saß, lauschend zu erheben, was Lohengrin allerdings bei seiner längeren Ansprache an das edle Tier mindestens beanspruchen konnte.

Zum zweiten Akt wurden mit wirklich staunenswerter Geschwindigkeit fabelhafte Gebäude auf der Bühne errichtet. Man möchte nur wünschen, daß das bei uns im Teatr Wielki ebenso schnell ginge. Aber im Vergleich zu den Räumen ist eben alles Miniaturausgabe. Von einer mittelalterlichen Burg kann man doch verlangen, daß der Oberstock ein bißchen über den Wald wegdauert.

Dann wird es auf der Bühne wieder Tag, aber darüber wölbt sich die tiefdunkle Sommernacht, und der große und kleine Harnblinzeln verwundert auf das Blendwerk im Walde herunter, mit dem sich die Menschlein betäufeln.

Im großen und ganzen muß man sagen, daß dieses wunderliche Gemisch von Kunst und Natur einem eigentlich gründlich alle Illusion nimmt, die man im gewöhnlichen Theater, wo man weiß, daß alles Kunst ist, noch aufbringen kann. Was nützt es, daß die Mauern mit wirklichen Schlingpflanzen bewachsen sind, wenn man sich dann fortwährend den Kopf zerbrechen muß, wie das wohl gemacht wird?

Im letzten Akt erschienen vier Naturperde auf der Bühne, hübsche Pferde natürlich. Aber in Serien. Vielleicht waren es doch zweimal dieselben. Man ist mißtrauisch. Aber die Männer konnten wirklich reiten. Es waren nicht fünf Statisten nötig, um im Falle plötzlich ausbrechender Nervosität die vierfüßigen Schauspieler an den Beinen und am Schwanz festzuhalten.

Man könnte auch sonst noch Verschiedenes loben. Aber so ein Unternehmen lobt sich schon selber. Und das angenehmste Lob ist ihm doch immer der finanzielle Erfolg.

Jedenfalls, ich war in der Waldoper. Und da muß doch jeder gebildete Mensch gewesen sein. Waltraud Schultheiß.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. August.

Ansiedlerrenten.

Dem „Kurjer Poznański“ Nr. 348 vom 31. Juli 1926 entnehmen wir folgendes:

In Sachen der Valorisierung der Renten der Rentenansiedler.

Durch Verfügung vom 25. 1. 1925 L. 4912/F hat der Agrarreformminister die Eintreibung und Verwaltung der Forderungen des Staatschazes aus den Renten der ehem. deutschen Rentenbanken auf dem Gebiet der Wojewodschaften Posen, Pommerellen und des oberchlesischen Teils der Wojewodschaft Schlesiens der Staatlichen Agrarbank (Państwowy Bank Rolny), Filiale Posen, übertragen, die in Ausführung dieser Verfügung für diese Forderungen in Bromberg, ul. Dworcowa 29, eine besondere Abteilung für Renten der ehem. Rentenbanken gebildet hat. Diese Abteilung wird in nächster Zeit die Schuldner benachrichtigen über das Ergebnis der Aufwertung der jährlichen Rentenraten, die auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 15. 4. 1924 und 27. 12. 1924 in der Fassung der Verordnung des Finanzministers vom 25. 3. 1925 (Dz. U. Nr. 30, Pos. 213) umgerechnet worden sind, und wird gleichzeitig die Schuldner zur Einzahlung der rückständigen Renten auffordern. Die umgerechneten jährlichen Renten sind in Halbjahresraten, d. h. am 1. 10. und 1. 4. jedes Jahres auf das Scheckkonto der Staatlichen Agrarbank, Filiale Posen (Państwowy Bank Rolny, Oddział w Poznaniu) Nr. 207350 bei der Postsparkasse zu überweisen, wohin auch die aus den Vorjahren rückständigen Rentenraten zu überweisen sind. Die Schuldner, die in den Vorjahren irgendwelche Beträge für Renten eingezahlt haben, müssen der Rentenabteilung die betreffenden Quittungen bzw. Einzahlungsbelege vorlegen. Auf Grund der Verordnung des Agrarreformministers vom 20. 11. 1925 steht den Rentenschuldnern das Recht zu, Vergünstigungen zu erlangen durch Herabsetzung des Umrechnungsmahes und durch Auseinanderlegung der rückständigen Raten auf einen Zeitraum bis zu 15 Jahren. Die genannten Vergünstigungen werden von den zuständigen territorialen Bezirkslandämtern gewährt werden auf begründete Anträge hin, die von den Schuldnern spätestens bis zum 15. September 1926 diesen Ämtern eingereicht werden müssen. Die Umstände, die die Verlichthigung des Antrages begründen, müssen von den betreffenden Herren Landkommissaren bzw. Bezirkskommissaren bestätigt werden. Jedoch hält die Einreichung eines Antrages auf Zuerkennung einer Vergünstigung die zwangsweise Beitreibung eines Viertels der Rentenrate, die in den Mitteilungen über die Umrechnung, die den Schuldnern zugestellt werden, angegeben ist, nicht auf.

Demnach können Ermäßigungsanträge, die von unseren Mitgliedern schon im vergangenen Jahre in großer Zahl gestellt worden sind, auch jetzt noch eingereicht werden. Denjenigen, die bisher einen solchen Antrag versäumt haben, empfehlen wir daher, dies schnelligst nachzuholen. Unsere Geschäftsstellen sind den Mitgliedern bei Abfassung und Uebersehung der Anträge gern behilflich.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Die abgerissenen Tage.

Unerfreuliche „Kalenderreform“.

Ein Abreißkalender ist etwas Lustiges. Jeder Tag ist nur dazu da, um abgerissen zu werden. Es macht Spaß, die Tage abends mit schnellem Griff aus der Welt zu schaffen, oder auch am anderen Morgen. Da schaut man sich den neuen Tag an, was für ein Sprüchlein er hat — solche Sprüchlein sind manchmal entscheidende Orakel —, oder auch, was für ein Kochrezept; auch dieses kann man orakelhaft nennen, wenn's mit der Wirklichkeit nicht recht stimmen will.

Wenn dann manchmal ein Tag hält, was das verheißungsvolle Sprüchlein oder Kochrezept versprochen, dann ist's schön und gut; man wird ihn freundlich, befreundet abreißen, als einen Tag, der seine Pflicht getan hat. Hat der Tag entläuft, na, dann schafft man ihn eben mit einem schnellen Ruck aus der Welt und in den Papierkorb hinein; damit ist man den Verger schon halb los.

Da hat man aber in neuerer Zeit Kalender erfunden, sehr geschickte, sehr praktische Kalender, die nicht für den Tag, für das Jahr da sind, sondern für die Ewigkeit, theoretisch. Man reißt die Tage nicht ab, verleiht die abgelebten nicht dem Papierkorb ein, sondern man „steckt sie um“: der abgelebte Montag wird nach rück-

wärts gesteckt, und der Dienstag kommt dran usw.; und in der nächsten Woche wird der vorige Montag wieder hervorgeholt usw. — Monate, Jahre, Ewigkeiten hindurch...

Die klugen Leute, die diesen spar samen, praktischen Kalender erfunden, bedachten nicht, wie sehr sie damit den, der diese Kalendertage zu erleben hat, um den Reiz des flüchtigen Tages betrügen. Sie bedachten nicht die Trostlosigkeit eines grauen Bureaus, da der jüngste Angestellte allabendlich den Kalender zu „richten“ hat. Wie eine Uhr, mit Vorbedacht und Ueberlegung, und dabei schon wieder des morgigen gleichförmigen Arbeitstages gedenkend. Und am Sonnabend richtet er schon auf Montag — der Sonntag ist bei solchen Kalendern nicht fröhlich rot, auch können die unindividuellen Tage nicht Sprüchlein und Kochrezepte haben. Und wenn der junge Bureaumensch den Montag stellt, oder, wenn einmal zwei Feiertage kommen, auch gleich den Dienstag, ist ihm schon die halbe Woche auf die Tage des Freizeits genommen, weil er unbarmherzig in schwarzen Lettern schon wieder die Pflicht vor sich sieht, die ihm nach ein, zwei Tagen von neuem am Hochstaple hält.

Wir wollen hier durchaus kein Kantengerleben propagieren. Arbeit und Pflicht sind gewiß notwendig und sogar „legensreich“, wie es heißt. Aber deshalb brauchen wir uns doch den Genuß nicht zu trüben, nach Feierabend aufträumen zu dürfen mit den Mähen des Tages, endgültig und impulsiv. Abreißen, wegwerfen den erledigten Tag; in den Papierkorb damit und hoffnungsvoll dem Orakel des neuen vertrauen! Henry Moos.

Zur Pfrirsichzeit.

Volksprüche und Dichterworte, zur Reisezeit unseres edelsten Obstes, Von Hans Range.

Fehlt zu Pfrirsich der Appetit, so schmeckt auch alles andere nit.

Pfrirsiche sind keine getrockneten Birnen.

Wer betzset da mit solcher Lust den wunniglichen pferisich

Bart und sanfte Raufigkeiten, Werden an der Pfrirsichhaut, Mit Verwunderung geschaut.

Wie schene Mädchen schau'n aus ihrem Lamb hervor die samtenen Pfrirsiche.

Die frische Pfrirsiche glähte der Pfrirsiche fastig Fleisch!

Die fast'ge Pfrirsiche winkt dem durst'gen Munde.

Pfrirsichen sind vor andern Früchten, dankens- und bewunderswerth, es ist uns zu viel Gerichten ihr so fastig Fleisch bescheert.

Dort sieh ich dem Nachbar die Pfrirsichen, sie waren so lieblich gemalt. (Seume.)

Ich pfrirsichte selbst den braven Ah, Der solche Pfrirsichen mir getrieben. (Senau.)

Pfrirsiche, die schmecken fein, Schwimmen aber gern im Wein!

Mutters Nähtisch.

War er nicht der Mittelpunkt des häuslichen Lebens, Mutters lieber Nähtisch? Am Fenster stand er, hinter dem Mutter saß, und mit sorgendem Auge die kleine Schar bewachte, die draußen auf den Wegen des Vorgärtchens tollte. Seine zahlreichen Fächer und Laden bewahrten das Werkzeug, das Mutter brauchte, um all die Kinderkrämpfe zu stricken, zu stopfen, die Dreiecke in Wämlein und Hosen auszubessern und die immer wanderlustigen Knöpfe festzunähen!

An Mutters Nähtisch standen wir und sagten unsere Kolabeln, unsere Sprüche, unsere Festgedichte auf. Fink und gleichmäßig führte ihre Hand die Nadel, während sie aufmerksam zuhörte und hier und da einhalb oder Betonung und Aussprache verbesserte.

An Mutters Nähtisch wurden Räte geberichtet und Streiche geführt. An Mutters Nähtisch war's auch, wo die Aelteste stehend das Geheimnis ihrer jungen Liebe bekannte und die temperamentvolle Jüngste glühend von dem erwählten Beruf schwärmte.

Und dann, als die Kinder längst aus dem Nest geflogen waren — dann hielten die beiden Alten einsame Dämmerstunden, Vater im Lehnhuhl, Mutter auf ihrem Fensterplatz.

Er wird der Mittelpunkt der Familie bleiben, Mutters Nähtisch, solange er noch auf seinen wurmtüchtigen Beinchen steht. Er hat keinen Ehrentitel verdient. Wieviel Liebe und Sorge ging nicht aus ihm! Es ist ein rechter Segen, wenn irgendwo im Hause „Mutters Nähtisch“ steht!

Gaben wir wohl Mehrfaches aufzuweisen, wir Jungen? R. B. C.

X Ministerbesuch. Der Agrarreformminister Staniewicz trifft am morgigen Sonnabend, dem 14. d. Mts., in Posen ein, um sich an Ort und Stelle mit den Arbeiten des Bezirkslandamtes und den Bedürfnissen der Ortsbevölkerung vertraut zu machen. Am Montag wird er mit verschiedenen Vertretern eine längere Konferenz abhalten. Seine Begleiter auf der Reise nach Posen sind der Departementsdirektor Kaszinski und der Privatsekretär des Ministers.

X Zwei neue Konsuln. Der „Kurjer Poznański“ meldet Der Staatspräsident hat dem hierreichigen Konsul in Posen

Marjan Protowil, und dem Generalkonjul der Republik Peru für Polen mit dem Sitz in Posen. Tomas Dyzinski, das Exequatur erteilt.

Der Nutzen des Apfels. Mit Beginn der Apfelernte scheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß diese köstliche Frucht nicht nur eine vorzügliche Nahrung, sondern auch eine der hervorragendsten diätischen Mittel darstellt.

Bergigester Honig. In Südamerika, und zwar in Uruguay, lebt eine Wespenart, die mit Vorliebe Stispflanzen besucht, um aus deren Nektar ihren Honig herzustellen.

Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt zahlte man für 1 Pfund Speck 1,80, Schweinefleisch 1,70 bis 1,80, Kalbfleisch 1,20-1,30, Talg 1,70-2, Schmalz 2,80, Butter 2,60-2,70, Eier 2,30-2,50 zt die Mandel.

Verhaftet wurden: ein gewisser Wladyslaw Kozacki aus der ul. Wawrzynca 13 (fr. Lorenzstr.) und dessen Sohn Richard. Ihnen werden verschiedene Diebstähle zur Last gelegt.

Diebstahl. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde in der ul. Wawrzynca 13 ein Schwein gestohlen. Da die Spur der Diebe nach Posen führte, erstatete der Bestohlene bei der hiesigen Polizei Anzeige, der es auch durch die sofort eingeleitete Untersuchung gelang, die gestohlenen Schweine beim obengenannten Kozacki aufzufinden.

Lebensbienen machen wieder die hiesigen Geschäfte unsicher. Gewöhnlich erscheinen zwei bis drei Personen, lassen sich verschiedene Stoffe vorlegen und während sie den Verkäufer beschaffen, stellt die eine was ihr unter die Finger kommt.

Diebstahl. Vom Hofe des Hauses in der ul. Stowackiego 4/8 wurde ein Federad im Werte von 80 zt gestohlen.

Diebstahl. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag drangen Diebe nach Einbruch einer Fenster Scheibe in die Lagerräume der Firma 'Alaska' in der ul. Fabryczna 31 (fr. Sobieskiego) ein und raubten 400 geerbte Kammerzylinder im Werte von 2000 zt; außerdem wurde in eine Restauration in Stowackiego eingeschoben und u. a. 10 Flaschen Branntwein, 10 Flaschen Zitronensaft und 5 Flaschen Rischschalk im Gesamtwerte von 625 zt gestohlen.

Der Wasserstand der Warthe betrug heute, Freitag, früh + 1,78 Meter, gegen + 1,74 Meter gestern, Donnerstag, früh.

Bereine, Veranstaltungen usw.

Freitag, den 18. 8.: 1/8-1/10 Uhr Männer-Turn-Berein. Gestr. 19. 8.: Radfahrerverein Pognan. Vorm. 8 Uhr: Ausfahrt nach Schwerzenz.

Grabs, 12. August. Bei dem Lehrer Gawrych in Slawno verübte Einbruchdiebstahl, bei dem Sachen im Werte von 10 000 zt gestohlen wurden, ist von der Polizei verlos aufgefakt worden. Der Einbrecher, ein gewisser Wladyslaw Marzinski aus Rodz, ein gewerkschaftlicher Dieb, konnte ermittelt und festgenommen werden.

Grabs, 7. August. Verschwand in die 16jährige Veronika Wilczewska. Sie hatte mit ihrer Freundin in Gruppe Wanderung besucht. Auf dem Heimwege wurden die Mädchen von zwei Wegelagerern überfallen. Die Freundin vermochte zu entfliehen, während sie selbst festgehalten wurde. Entpender ist sie das Opfer eines Verbrechen geworden oder sie ist von Mädchenhändlern entführt worden.

Grabs, 12. August. Bei dem Gastwirt Ferdinand Bilz in Slawno brach Feuer aus, das er, wie sich später herausstellte, selbst angelegt hatte. Um sich der Verantwortung zu entziehen, beging der 78jährige Greis Selbstmord, indem er sich im Teich ertränkte.

Grabs, 7. August. Erhängt hat sich in Judau in einem Anfall geistiger Unmachtung eine Greisin, die 64jährige Witwe Werta St., indem sie ein Band um ihren Hals schlang und dieses um die Wähe einer Schrotmühle wickelte.

Grabs, 12. August. In Galewo entstand am 9. d. Mts., nachts 2 Uhr, Feuer, das fünf Scheunen mit der gesamten diesjährigen Ernte und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen vernichtete. In dem Unglückstage fand in Galewo ein Vergnügen statt. Das Feuer wird wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, vielleicht durch Wegwerfen eines Streichholzes oder Zigarettenstummels entstanden sein.

Grabs, 7. August. Aus den pommerellischen Stränden fern wird berichtet, daß das kalte Wetter der letzten Woche dem Fremdenverkehr großen Abbruch getan hat. Ein Teil der Sommergäste hat seinen Badeaufenthalt abgebrochen und ist abgereist.

Grabs, 12. August. Am 9. d. Mts. entstand in der Gegend von Stanislaw Kulogowski aus unbekannter Ursache Feuer, das sämtliche Gebäude vernichtete. Die Objekte waren sehr niedrig verifiziert, so daß der Eigentümer großen Schaden erleidet.

Grabs, 10. August. Eine Wölfin erlegt hat im Gebiet Wieszki bei Schubin ein Herr Sawandowski. Drei junge Wölfe wurden lebend gefangen.

Grabs, 7. August. Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich auf der Grandener Straße. In voller Fahrt befand sich ein Motorrad, auf welchem sich die beiden Thörner A. Cierpiakowski und B. Bafielewski befanden, und kam ins Schleudern, so daß es schließlich umschlug. E. erlitt dabei einen Arm- und Beinbruch, B. wurde leichter verletzt. Beide mußten durch die Rettungsmache ins städtische Krankenhaus geschafft werden.

Grabs, 11. August. Vorgefunden kam zum Schützen des Dorfes Wojanowo Maki ein Unbekannter, der sich als ein gewisser Jan Golebiowski ausgab, der arbeitslos und auf dem Wege nach Wielun sei, und bat um Nachtlager. Der Schulze schickte ihn hierauf zum Bauer Mateusz Stocinski, der ihn auch in entgegenkommender Weise aufnahm.

Grabs, 11. August. Vorgefunden kam zum Schützen des Dorfes Wojanowo Maki ein Unbekannter, der sich als ein gewisser Jan Golebiowski ausgab, der arbeitslos und auf dem Wege nach Wielun sei, und bat um Nachtlager. Der Schulze schickte ihn hierauf zum Bauer Mateusz Stocinski, der ihn auch in entgegenkommender Weise aufnahm.

Grabs, 12. August. Gestern nachts brach im Dorfe Chojoto im Anwesen des Alexander Sidorowicz Feuer aus. Es griff auf die benachbarten Wirtschaften des Otto Werhholz, der Emilie Koska, der Tomasz Helenowski und des Szymon Wleczorek über, große Verheerungen anrichtend. Während der Rettungsbereitschaft erlitt Szymon Wleczorek so schwere Brandwunden, daß er kurz darauf an ihren Folgen verstarb.

Grabs, 12. August. In der vergangenen Nacht brach in der Wassermühle des St. Patryk in Dombie bei Petrikau ein Feuer aus, das verheerenden Umfang annahm. Trotz angestrengter Bistätigkeit der Feuerwehren der Umgegend, gelang es erst am Morgen, den Brand vollständig zu löschen. Die Mühle, sowie die anliegenden Stallungen und Gebäude wurden vollständig eingeschmelt. 200 Meterzentner Roggen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 300 000 zt geschätzt, während die Mühle nur mit 70 000 zt versichert war.

Aus dem Gerichtssaal. Ein Mordprozess.

Der 'Kurjer Pogn.' bringt folgenden Bericht über die Tefklaff-Verhandlung in Posen: Zur Verhandlung vor dem Posener Bezirksgericht stand die Strafsache gegen Otto Tefklaff, der 26 Jahre zählt, Kaufmann von Beruf, evangelisch ist und zuletzt in Bergen auf der Insel Nügen wohnhaft war. Tefklaff war angeklagt, im September 1921 in Bergen den Kaufmann Karl Pfeiffer mit einer Meißelchen erschlagen zu haben. Nach begangenen Mord beraubte Tefklaff

sein Opfer um einige tausend Mark. Dann fälschte er einen Scheck auf die 'Nügensche Bank' über die Summe von 1500 Mark und einen weiteren auf 200 Mark. Er gab sich auf den Scheck als Empfänger aus, den ermordeten Pfeiffer aber als Aussteller. Nachdem er das Geld bekommen hatte, flüchtete er nach Polen, wo er straffrei auszuweichen hofft. Doch bald wurde er gefast. In der ersten Verhandlung, die vom 7. bis 11. Dezember 1923 vor der verstärkten 5. Strafkammer des Bezirksgerichts stattfand, verteidigte sich der Angeklagte damit, daß Pfeiffer ihn selbst zu der ihm zur Last gelegten Tat gezwungen habe. Während eines Streits wegen Geldangelegenheiten habe ersterer ihm eine Wunde mit dem Rasiermesser beibringen wollen, und so habe er denn aus Notwehr gehandelt. Doch das Gerichtsverfahren stellte seine volle Schuld fest, und der Gerichtshof verurteilte ihn zu zwölf Jahren schweren Kerfers und 15 Jahren Ehrverlust. Wegen des niedrigen Strafmaßes legte der Staatsanwalt Revision ein, und das Oberste Gericht hob das Urteil auf und ordnete eine neue Verhandlung an. Diese fand am 27. Februar 1925 statt. Hier kam das Bericht zu dem Schluß, daß es für die Entscheidung der Sache nicht zuständig sei. Es wurde beschlossen, Tefklaff den Gerichtsbehörden des Staates auszuliefern, in dem der Mord ausgeführt worden war. Der Staatsanwalt beantragte aus formellen Gründen die Wiederaufnahme des Strafverfahrens. Das Gericht schloß sich dem Antrage an, und gestern fand nun die dritte Verhandlung statt. Tefklaff verlangte nachdrücklich die Beurteilung durch ein polnisches Gericht, indem er erklärte, daß er polnischer Bürger sei. Zugleich legte er entsprechende Dokumente vom Starostwo in Miedzzychód vor. Offenbar befürchtete er, daß er in Deutschland zum Tode verurteilt würde. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, festzusetzen, ob der Angeklagte polnischer Untertan sei, da er in der dortigen Polizei gebient habe, was im Sinne der Verfassung gleichbedeutend wäre mit der Erlangung der Staatsbürgerschaft. Die These des Angeklagten wurde verworfen, und das Gericht beschloß, die Sache nicht zu erweitern und den Angeklagten den deutschen Gerichtsbehörden auszuliefern.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag. (Siehe Petrikirche.) St. Petrikirche (evangelische Unitätsgemeinde) und Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. D. Grentlich. Kreuzkirche. Sonntag, nachm. 3: Gottesdienst. P. D. Grentlich. St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Geh. Konf.-R. D. Staemmler. - Mittwoch, abends 8: Bibelstunde. Derf. Amtswache: Derf. Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Star Schent. - Dienstag, 7: Blaureisversammlung. St. Marienkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Drummack. - Montag, 1/3: Ausflug der Frauenhilfe nach Kobelnitz. Treffpunkt: Hauptbahnhof. - Dienstag, 1/8: Jungmädchenkreis. - Freitag, 8: Hochengottesdienst. - Sonntag, 7 1/2: Morgengandacht. Sassenheim. Sonntag, 1/3: Versammlung für junge Mädchen. 4: Gottesdienst. 1/6: Waldbausflug für junge Mädchen. G. - luth. Kirche (Ogrodoma) G. Sonntag, 9 1/2: Gottesdienst. - Donnerstag, 8: Kirchenkollektion. Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, abends 8: Wochenabschluss. P. Sarow. - Sonntag, 10: Gottesdienst. Derf. Eogl. Verein junger Männer. Sonntag, 8: D. Staemmler. Bom bayr. Hochgebirge. - Montag, 8: Posanenchor. - Mittwoch, 8: Bibelbesprechung. - Donnerstag, 8: Posanenchor. Christl. Gemeinschaft (im Gemeindefaal der Christuskirche, ulca Matejki 42). Sonntag, 6 1/2: Jugendbundesstunde E. G. 7: Evangelisation. - Freitag, abends 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen. Baptisten-Gemeinde, ul. Przemyslowa 12. Sonntag, 10: Predigt. 8: polnische Predigt. Bilinski. 4 1/2: Predigt. - Donnerstag, abends 7 1/2: Andacht. Schönmacht. - Freitag, abends 7 1/2: poln. Gottesdienst. Bilinski.

Wettervorhersage für Sonnabend, 14. August.

— Berlin, 18. August. Noch etwas kühler, meist wolfig, vorwiegend trocken.

Radiokalender.

Hundstuntprogramm für Sonnabend, 14. August. Berlin, 504 Meter. 5 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.30 Uhr: Klaut-Abend. Breslau, 418 Meter. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.25 Uhr: Geleiter Abend. Königsberg, 463 Meter. 11.30 Uhr: Sonntagskonzert. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: 'Jugendfreunde', Musikspiel in 4 Akten von L. Fulba. Warschau, 480 Meter. 5 Uhr: Vortrag: 'Freunde Polens'. 8.30 Uhr: Populäres Konzert.

Neu erschienen: Güter-Adressbuch

der Wojewodschaft Poznań (polnischer Text), geb. 25 zt 50 gr. Vorrätig und zu beziehen durch die Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Wir suchen 2 Reisende für Posen und Pommern, welche die Tuch- od. Schneiderbedarfs-Artikel-Branche kennen müssen. Intelligente, christliche Herren finden Dauerstellung bei festen Bezügen. Beherrschung der polnischen und deutschen Sprache Bedingung. Es kommt nur Besuch der Schneiderkundschaft in den betr. Bezirken in Frage. Selbstgeschriebene Offerten mit Lichtbild u. Angabe der bisherigen Tätigkeit an ARTHUR LANGE, DANZIG, Elisabethwall 8.

Für unser Eisen-, Baumaterialien- und Kolonialwarengeschäft suchen wir einen jüngeren evangel. Gehilfen, der poln. u. deutschen Sprache mächtig, sowie in Buchführung bewandert. Ang. m. Gehaltsaupr. a. Kaufhaus Zain L. 10. 2

Evangel. Wirtschaftseleve

zum 1. oder 15. Oktober auf 2200 Morgen großes Gut mit schönem Boden unter meiner Leitung gesucht. Höhere Schulbildung und 2 jährige Lehrzeit Bedingung. H. Weissermel, Landwirtschaftsrat u. Mittmeister b. a. d. Kruszyn (Posn.), Kreis Brodnica, Pommern.

Fröblerin-Erzieherin

Aufs Land zum 1. Oktober, wenn möglich etwas früher, gesunde, zuverlässige, evangelische aus guter Familie für 3 Kinder 3 1/2 u. 6 1/2 J. gesucht. Selbstige muß auch befähigt sein, den ersten Schulunterricht zu erteilen. Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsanprüche bitte einzusenden unter 1695 an die Geschäftsstelle b. Bl.

Hausmädchen

das sich vor keiner Arbeit scheut. Gest. Off. mit Gehaltsforderung unter L. G. 1703 a. d. Geschäftsst. b. Bl. erbeten.

Gesucht Mädchen

das schon gedient u. Kochkenntnisse hat, ebenso ein zweites, jüngeres Mädchen, das schon in Frau Pfarrer Tauber, Zhaszyu (Bentschen).

Stellengefuche

Wirtschaftsinpektor, 41 Jahre alt, verh., ohne Kinder, b. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, Absolvent des landw. Seminars, gegenw. noch in Stellung, sucht zum 1.10., gestift auf best. Bezn. u. Entschl., Stellung, Off. selbst. 1706 an die Geschäftsst. b. Bl.

Dienstmädchen

für ein fleißiges und solides als Stubenmädchen, die intellig. u. fähig sind m. dem Publikum zu verkehren, bietet sich

Gelegenheit

durch Werbetätigkeit bei einigem Fleiß regeln. hohe Einnahmen zu erzielen. Angebote unt. 1570 an die Geschäftsst. d. Blattes. Suche für sehr tüchtig, fleißigen, energ. jungen Mann aus Eudigung seiner Pjähr. Lehrzeit in guten Wirtschaften zum Oktober Stellung Beamter als alleiniger Wirtschaft. Angebote unter Nr. 1682 an die Geschäftsstelle b. Bl.

Verheirathetes Stubenmädchen

mit nur erstklassigen Zeugnissen wird per 1. 9. 25 gesucht. Frau Oberkowska, Poznań, Wroniecka 6/8.

Fräulein

sucht Stellung auf einem Gute für alle schriftlichen Arbeiten. Beherrsch. d. poln. und deutsche Sprache, würde auch in freier Zeit im Haushalt gern beistehend sein. Gestl. Angeb. unt. 1609 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Näharbeit

jeder Art bei soliden Preisen wird angenommen. Off. unt. 1620 a. d. Gestst. b. Bl. erb.

Deutscher Unterricht

sucht. Reichsdeutsche u. akademischer Bildung bevorzugt. Ausführl. Ang. unter 1702 a. d. Geschäftsst. b. Bl. erb.

Gut empfohlene Schülerpenion

unt. männl. Leit., in d. Nähe d. deutsch. Gymn. hat Stellen frei. Ang. u. 1648 a. d. Gestst. b. Bl.

Rückläufige Preise im neuen Erntejahr.

Das neue Erntejahr hat mit einer Baisse begonnen. Sowohl an den deutschen Produktenbörsen wie an den Auslandsmärkten sanken die Preise scharf nach unten. Besonders nahe Lieferungen wurden vom Preissturz betroffen. So notierte in Berlin Weizen prompt mit 264 Mark am 9. August, während September-Weizen in der Zeit vom 31. Juli bis 9. August von 273.75 auf 268.50 Mark zurückging. Chicago notierte in der Vorwoche Weizen mit 146 1/2 Cents, prompt, zuletzt mit 139 3/8 Cents. Aus der Preisgestaltung am deutschen Produktenmarkt kann man den Schluß ziehen, daß man zunächst noch mit starken Abgaben von Seiten der Landwirtschaft rechnet. Man ist offensichtlich der Ansicht, daß den Landwirten ein schneller Verkauf des Getreides neuer Ernte zu annehmbaren Preisen lieber ist, als das Risiko eines späteren Verkaufs zu tragen, trotzdem die Gesamt-Zukunftsaussichten am Weltgetreidemarkt zur Zeit nicht günstig sind. Es kommt hinzu, daß die Finanzierung der Ernte immer noch verhältnismäßig zu teuer ist, so daß schon ein starkes Anziehen der Preise in den nächsten Monaten erfolgen muß, bevor ein wirklicher Gewinn bei einem späteren Verkauf realisierbar wird. Aus den angeführten Gründen entwickelten sich die Roggenpreise in der vergangenen Woche ähnlich wie die Weizenpreise, wobei zu berücksichtigen ist, daß Roggen noch stärker fiel als Weizen. Juli-Roggen sank in Berlin von 207.50 Mark am 31. Juli auf 186.50 Mk. im Mittel am 7. August. September-Ware ging demgegenüber nur von 206 auf 203 Mark zurück; ein Zeichen, daß man auch hier glaubt, daß im Herbst die Preise fester sein werden als augenblicklich. Bei den Preisen für prompte Lieferung macht sich auch hier der Geldmangel bemerkbar. Daß der Haferpreis von 202 auf 195.50 Mark fiel, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß von Hafer alte Ware noch reichlich vorhanden ist. Neue Ware war in der letzten Woche zwar schon angeboten und führte schon verschiedentlich zum Geschäft, doch waren noch keine regelmäßigen Umsätze zu verzeichnen. Am Gerstenmarkt bestand dauernd ein großes Angebot in Wintergerste. Der letzte Preis stellte sich für Wintergerste auf 162.50 Mark im Mittel.

Die Gründe für die allgemeine rückläufige Bewegung an den Produktenmärkten mußte in der letzten Woche, soweit der Markt nicht durch ausländische Ereignisse berührt wurde, auf den Eintritt einer günstigeren Witterung zurückgeführt werden. Das Ende der Regenperiode führte in den meisten Distrikten Deutschlands zu einer Forcierung der Erntearbeiten, teilweise bereits zum Einfrühen der Ernte. Der Markt konnte infolgedessen bereits mit heimischem Getreide versorgt werden. Das erhöhte Angebot übte dann den Preisdruck aus. Von großer Bedeutung für die Preisgestaltung war die amerikanische Meldung, daß mit einer amerikanischen Gesamt-Weizenerte von 850 Millionen bushel zu rechnen sei, während man in der Vorwoche noch eine Ziffer von 800 Mill. bushel bestenfalls nannte. Der Ernteertrag an Winterweizen wurde auf 643 Millionen bushel, an Sommerweizen auf 208 Millionen bushel beziffert.

Die Berichte aus Kanada lauten demgegenüber nicht günstig. Vor zwei Jahren hat es die Erfahrung gelehrt, daß die Hitze, welche im Juli und August in Kanada aufzutreten pflegt, großen Ernteschaden anrichten kann. Zunächst besteht zwar Aussicht dafür, daß die kanadische Ernte in diesem Jahre, wo es sehr heiß ist, früher reifen wird als im Vorjahre, jedoch fürchtet man, daß auch jetzt wieder die Ernte unter der starken Hitzewelle leiden wird. Saskatchewan klagt besonders über Regenmangel. Im Südosten von Alberta leiden die Felder ebenfalls unter einer enormen Trockenheit. Am günstigsten lauten die Berichte noch aus Manitoba. Von verschiedenen kanadischen Statistikern wurde übrigens die Ernte der Prärie-Provinzen nicht höher als auf 300 Millionen bushel geschätzt. Diese Ziffer ist jedoch so niedrig, daß sie ruhig angezweifelt werden darf. Abschließendes über die kanadische Ernte läßt sich zur Zeit jedenfalls noch nicht sagen.

Während Kanada somit unter der Hitze leidet, haben bisher die meisten europäischen Länder über den Mangel an Sonnenwärme geklagt. Infolge der teilweise recht ungünstigen Ernteaussichten haben die Regierungen Belgiens, Frankreichs und Italiens bereits ein Dekret erlassen, wonach Mehl bis zu 80 % ausgemahlen werden soll, während bisher der Satz auf 75 % festgesetzt war. Günstig lauteten die Ernteberichte aus Rumänien. Der rumänische Korrespondent Broomhalls bestreitet jedoch energisch die Richtigkeit der rumänischen Statistiken. Hinsichtlich der russischen Ernte sieht man zur Zeit noch nicht ganz klar. Die Nachrichten aus Moskau behaupten zwar, daß in diesem Jahre eine höhere Weizenerte zu erwarten sei als im Vorjahre, trotzdem glaubt man in Fachkreisen, daß der Export sich schwierig gestalten wird, so daß doch keine große Ausfuhr von russischer Seite zu erwarten sein wird. Immerhin kann Rußland dem Getreidemarkt noch manche Überraschungen bereiten. Von Argentinien, ebenso von Australien trafen in der letzten Zeit wenig Nachrichten ein. Für die dortigen Ernteaussichten ist es zu einem Urteil noch zu früh, während andererseits die Verschiffungen der beiden wichtigen Exporteure seit einiger Zeit nur noch sehr gering waren.

Die Getreideversorgungspläne der polnischen Regierung. Unter dem Vorsitz des Premierministers Bartel fand eine Sitzung des Rates für Lebensmittelversorgung statt, auf der die Anträge des Innenministers an das Wirtschaftskomitee des Ministerrates zur Sprache kamen, in denen die staatliche Versorgungspolitik für das Jahr 1926/27 geregelt wird. Die Anträge lauten auf Beschränkung der Verbrauchs von Weizen im Inlande durch die Einschränkung der Produktion von niedrigprozentig ausgemahlenem Mehl. Hierdurch soll der Export größerer Mengen ins Ausland ermöglicht werden. Der Roggen ist hauptsächlich für den Inlandsverbrauch bestimmt, und die Ausfuhr von Roggen wird erst nach Befriedigung des Inlandmarktes erlaubt werden. Außerdem soll das Ausmahlen des Roggens auf weniger als 70 % festgesetzt werden im Interesse der Verbesserung des Brotes für die breiten Volksschichten. Der Minister hält es für unbedingte notwendig, daß mechanische Bäckereien in den großen Städten und Industriezentren errichtet werden. Zu diesem Zwecke sind für das Jahr 1926 Kredite in Höhe von 10 Mill. Zloty für die Kommunalverwaltungen bzw. Versorgungsstationen festgesetzt. Zwecks Erleichterung des Getreidehandels wird der Bau von Elevatoren in Angriff genommen. Auf der Sitzung erklärte Minister Raczkiewicz, daß er von seinem Standpunkt aus die Wichtigkeit des Problems der Volksernährung anerkenne, es handle sich nur darum, wie man damit die unbedingt zur Aufrechterhaltung der aktiven Handelsbilanz erforderliche Ausfuhr in Einklang bringt. Vom 1. Januar bis 31. Juli betrug die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten 58.9 Prozent von der gesamten Handelsbilanz, außer der vergrößerten Kohlenausfuhr. Nach längerer Diskussion wurde schließlich der Antrag des Innenministers, mit Ausnahme der die Begrenzung des Ausmahlens betreffenden Punkte, angenommen.

Märkte.

Getreide. Warschau, 12. August. Für 100 Kilo franko Verladestation. Neuer Kongreßweizen 742 g/l 126 f hol 42, Kongreßroggen 693 g/l 118 f hol 27, Kongreßroggen 687 g/l 117 f hol. 26.50, Roggenkleie 18.90, Das Geschäft hat sich vergrößert, die Tendenz ist unverändert.

Lodz, 12. August. Die Situation am Lodzer Getreidemarkt ist unverändert. Für 100 Kilo loco Lager Lodz wurde gezahlt: Für Roggen 29, Weizen alter Ernte 47, neuer Ernte 43, alter Hafer 36-37, neuer 33, gew. Gerste 26, Braugerste 28-29, Prima Weizenmehl 73, Roggen, Spezialmehl 50 1/2, Roggen, Patentmehl 48. Die Tendenz ist anhaltend.

Danzig, 12. August. Weizen alter Ernte 128-130 f 13.25 bis 13.50, neuer Roggen 118 f 8.70-8.80, neue Futtergerste 8.25 bis 8.35, neue Braugerste 8.75-9.50, Raps 21.75-22, Wintergerste 8-8 1/2, 60% Roggenmehl 28.25, „000“ altes Weizenmehl 43, „000“ altes Weizenmehl mit einer Beimischung 25%, Auslands- mehl 45.

Hamburg, 12. August. Notierungen ausländischer Getreidearten für 100 Kilo cif in hfl für August: Weizen Manitoba I 16.20, II 15.70, III 15.20, Barusso 76 1/2 Kilo 15.15, Hardwinter II 14.70, Roggen Western Rey II loco 11.10. Die Tendenz ist für Weizen und Roggen ruhig, für Gerste beständig.

Berlin, 13. Aug. Getreide- und Olsaaten für 100 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 266-270, pomm. —, September 271.50-272.50, Oktober 271.00, Dezember 274.00, Roggen: märk. alt u. neu 192-198, September 209-210.50-210, Okt. 212-213-212, Dez. 216-214-214.50. Gerste: Sommergerste —, Futter- u. Wintergerste —, neue 158-167, Hafer: alter 190 bis 198, neuer 178-190, Sept. —, Okt. —, Mais: loco Berlin 176.00-182.00, August —, Weizenmehl: fr. Berlin 38.50-40.00, Roggenmehl: fr. Berlin 27.25-29.00, Weizenkleie: fr. Berlin 10.25-10.50, Roggenkleie: fr. Berlin 11.00-11.40, Raps: 325-330, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 33.00-37.00, Kleine Speiserbsen: 27.00-31.00, Futtererbsen: 20.00-24.00, Peluschken: 27.00-28.50, Ackerbohnen: 23-26.00, Wicken: 32-35, Lupinen: blau 15.00-17.50, Lupinen: gelb 20.00-21.50, Seradella: neue —, Rapskuchen: 14.40-14.60, Leinkuchen: 18.90-19.20, Trockenschnitzel: 10.80-11.10, Soyaeschrot: 20.20 bis 20.30, Torfmehl: —, Kartoffelflocken: 23.00-23.50, Kartoffeln: weiss —, gelb —, Rosenwald —, Tendenz für Weizen: fest, Roggen: fest, Gerste: ruhig, Hafer: ruhig, Mais: still.

Produktenbericht. Berlin, 13. August. (R.) Infolge der schwachen Haltung der amerikanischen Märkte hat sich hier eine ausgesprochene Hausse in beiden Sorten von Brotgetreide durchgesetzt. Maßgebend waren die etwas festeren Liverpooler Meldungen und das geringe Angebot in Weizen und Roggen, speziell zu Francoverladungen. Das wenige Material fand bis zu 2 und 3 Mark höheren Preisen glatte Aufnahme. Auf dem Lieferungsmarkt war die Lage dementsprechend infolge der schwachen Veranlagung der amerikanischen Terminmärkte waren die Forderungen für Hardwinterweizen wieder ermäßigt. Weizenmehl ist in Lokoware wenig offeriert. Das Geschäft in Herbstlieferungen ist auch nicht nennenswerter belebt. Roggen ist zu sofortiger und auch späterer Lieferung begehrt und in der Forderung um 50 Pfennig pro Sack erhöht. Gerste und Hafer sind mäßig angeboten und in feineren Sorten noch immer bevorzugt.

Chicago, 11. August. Weizen: Redwinter II loco 139, Hardwinter I loco 140, Sept. 136 3/8, Dez. 141 1/8, Mai 146 1/8, Mix II 137, Roggen II loco 105, Sept. 100 3/4, Dez. 105 5/8, Mais gelber II loco 86, weißer II loco 86, gemischter II loco 80 7/8, Dez. 89 1/8, Mai 95 5/8, Juli 85 3/4, Hafer: weißer II loco 43 1/2, Sept. 41 1/8, Dez. 44 1/4, Mai 48, Gerste: Malting loco 58-72. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert. Notierungen in Dollarcents pro bushel. (Weizen 27, 22 kg, Roggen 25.40, Gerste 21.77 und Hafer 14.51 kg).

Vieh und Fleisch. Warschau, 12. August. Aufgetrieben wurden 115 Rinder, 232 Kälber, 669 Schweine. Gezählt wurde für Rinder für 58 St. zu 1.10, 28 St. zu 1.25; für Kälber: 1.10; Schweine: 50 St. zu 2.45, 229 St. zu 2.40-2.35, 119 St. zu 2.30, 131 St. zu 2.25-2.20, 81 St. zu 2.15-2.10 und 59 St. zu 2.09-2.11.

Mysłowitz, 12. August. Aufgetrieben wurden 155 Rinder und 320 Schweine. Gezählt wurde für 1 Kilo Lebendgewicht für Rinder 1.15-1.45, für Schweine 2.30-2.70.

Danzig, 12. August. Für 50 Kilo Lebendgewicht in Gulden. Ochsen, vollfleischig jung und ältere 36-40, mittel gem. 25-30, Bullen gem. von allerhöchstem Schlachtgewicht 39-42, vollfleischig jung und ältere 33-37, mittel gem. 20-26; Kühe und Färsen, gem. von allerhöchstem Schlachtgewicht 39-42, vollfleischig. 30-35, mittel gem. Kühe 19-25, Jungvieh und Fresser 18-25; Kälber: gem. Gattung I 72-76, Gattung II 60-65, gute Säuger 35-45, gute Schafe und Hammel 39-42, vollfleischig. Schafe und Hammel 28-32, mittel gem. 20-24; Schweine: über 150 Kilo Lebendgew. 70-74, über 100 Kilo Lebendgewicht 64-67, vollfleischig. von 75-100 Kilo 60-63. Aufgetrieben wurden in der Zeit vom 3. bis 9. August: 308 Rinder, 78 Kälber, 721 Schafe und 1329 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Kälber ausverkauft. Für Schafe mittelmäßig, für Schweine ruhig. Die Notierungen sind Schlachthofpreise und enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich dem entsprechend.

Saaten. Thorn, 12. August. Für 100 Kilo. Rotklee 260 bis 300, Weißklee 270-330, Schwedenklee 220-300, Gelbklee 75-90, Gelbklee in Schalen 40-45, Inkarnatklee 60-70, inländ. Reygras 70-80, Thymothieeklee 60-70, Sommerwicken 30-40, Winterwicken 120-140, Peluschken 25-30, blaue Saatlupinen 26-28, gelbe Saatlupinen 32-36.

Hopfen. Neutomischel, 13. August 1926. Das Wetter ist für die Weiterentwicklung des Hopfens günstig und hat er in letzter Zeit auch gute Fortschritte gemacht. Die Ernteaussichten haben sich gebessert, wenn auch die Pflücke, acht Tage später als sonst, erst Anfang September beginnen wird. Man rechnet mit niedrigeren Preisen als im Vorjahre, für Primaware etwa 70 bis 75 Dollar erste Kosten. Vorräte von 1925er Ernte sind bei Produzenten nicht mehr vorhanden, wohl aber in den Brauereien.

Naphtha. Drohobycz, 12. August. Die Durchschnittspreise für Monat Juli: für einen Waggon = 10 000 Kilo loco Tank wurden wie folgt festgesetzt: Boryslaw 1700, Oron 1700, Popiel 1700, Schodnica 2040, Mraznica 1700, Urycz 1955, Rypno (loco Broczniew) 1734, Rungursk 1700, Kosmacz 1700, Opoka 1700, Paczowo 1615, Sytkow 2210, Pasieczna 2210, Ropienka dolna 1734, Strzelbice 1700, Rejsko 1700, Harklowa 1989, Kryg zielona 1785, Kryg czarna 1445, Schymbark 1734, Kroso Paraffin frei 1734, Paraffin Nafta 1615, Kroczienko Paraffin frei 1734 mit Paraffin 1615, Lodina 1700, Holowicko 1700, Smlenicka Turzepole 1700, Wulka 1700, Iwonicz 1955, Wengluwka 1700, Równa Nogi Paraffin frei 1734, mit Paraffin 1615, Romanof 1581, Wankowa 1700, Ptook 2125, Grabownica Humniska 2125, Lipinki Rósyca 1700, Grabownica 1700, Lipusz 1700, Klimkow 1785, Sagórz 1734, Kłeszy 2890 und Stara wieś 3230.

Metalle. Warschau, 12. August. Letzte Notierung für Halbfabrikate für 1 Kilo loco Lager Fabrik in Goldzloty: Kupferblech 10-6 mm 2.38, Messingblech, dieselbe Stärke 2.—, Feinbleche dementsprechend teurer, Kupfer 10-6 mm Grundpreis 2.54, Messingdraht derselben Stärke 2.16, feinere Sorten entsprechend teurer. Das Handelshaus Gempner notiert als Richtpreise für Halbfabrikate für 1 Kilo: Aluminumblech 8.10, Draht 12, Zinkblech 1.97, Zinkdraht 5, Rohguß Friedenschütte Nr I wird von der Vertretung Wdowski mit 200 loco Station Neu-Beuthen notiert.

Kattowitz, 12. August. Alteisen 85.— pro Tonne loco Verladestation, Rohguß 200, Schematyk 260 pro Tonne loco Hütte.

Berlin, 12. August. Elektrolytkupfer sofortiger Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 Kilo) 136 3/4, Raffinadekupfer 99-99.3% 1.23 1/2-1.24 1/2, Standard 1.20 1/2 bis 1.21, Orig. Hüttenrohziehn im freien Verkehr 0.68-0.69, Original Hüttenaluminium 98-99% 2.30-2.35, dasselbe in Blocks, Walz- und Drahtbarren 2.40-2.50, Reinnickel 98-99% 3.40-3.50, Antimon Regulus 1.25-1.30, Silber mind. 900 fein in Barren 85.25 bis 86.25 Mark für ein Kilo, Gold im freien Verkehr 2.80-2.82 Mk. für 1 Gramm.

Wolle. Bielitz, 12. August. Die Großhandelspreise für Wolle sind folgende: amerik. Buenos-Aires Supra AA 58-60, W Prima A 45-52, Sekunda B 40-44, Croßbred C 32-38, Croßbred D 22-26, Croßbred E 20-21 Cents für ein engl. Pfund (453 Gramm): Baumwolle Bremen 12.8, amerik. Baumwolle loco 20.10, Sept. 17.37-17.27-17.28, Dez. 17.16-17.09-17.15, Jan. 1927 17.67-17.63, März 17.43-17.40-17.42, Mai 17.78-17.75 bis 17.71, Juli 17.14-17.03 Cents für ein engl. Pfund. Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft.

Posener Börse.

Table with 4 columns: Item, 13.8., 12.8., and another 13.8., 12.8. Includes items like Goplana L-III, Herzf-Vikt. I-III, Luban L-IV, etc.

Warschauer Börse.

Table with 4 columns: Item, 13.8., 12.8., and another 13.8., 12.8. Includes items like Devisen (Mittelk.), Amsterdam, Berlin, London, Newyork.

Tendenzen: Franken und Gulden schwächer, andere fest.

Table with 4 columns: Item, 13.8., 12.8., and another 13.8., 12.8. Includes items like Effekten, 8% P.P. Konwers., 5% Poł. Dolar, etc.

Danziger Börse.

Table with 4 columns: Item, 13.8., 12.8., and another 13.8., 12.8. Includes items like Devisen, London, Newyork, Berlin, Warschau.

Berliner Börse.

Table with 4 columns: Item, 13.8., 12.8., and another 13.8., 12.8. Includes items like Devisen (Geldk.), London, Newyork, Rio de Janeiro, etc.

(Anfangskurse)

Table with 4 columns: Item, 13.8., 12.8., and another 13.8., 12.8. Includes items like Harp. Bgb., Katt. Bgb., Laurahütte, etc.

Tendenz: schwach.

Ostdevisen. Berlin, 13. August, 2³⁰ nachm. Auszahlung Warschau 46.13-46.37, Große Polen 46.21-46.69, Kleine Polen 45.96-46.44 (100 Rm. = 215.66-216.78).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 13. August, vormittags 12³⁰ Uhr. (R.) Bei stillem Geschäft an der Börse ist die Realisationsneigung für die am Markt vertretenen Papiere mit wenigen Ausnahmen einiger führender Papiere, wie Farbenindustrie, deren Aufsichtsratsitzung wegen einer Kapitalerhöhung heute nachmittag stattfinden soll, eingetreten; gleichzeitig sind die Kurse zurückgegangen. Führende Papiere der Montanwerte sind um 4-5 Prozent niedriger, einige Elektrizitätswerte, wie Köge und Sachsenwerke, sind um 3 Prozent höher. Die Tendenz ist schwächer.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 13. August, vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.98 zł, Devisen 9.05 zł, 1 engl. Pfund 44.07 zł, 100 Schweizer Franken 175.00 zł, 100 franz. Franken 24.60 zł, 100 Reichsmark 215.40 zł und 100 Danz. Gulden 174.88 zł.

1 Gramm Feingold wurde für den 13. August 1926 auf 6.0281 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 182 vom 12. August 1926). 1 Goldzloty gleich 1.7501 zł.

Der Zloty am 12. August 1926 (Überw. Warschau). London 44.75, Newyork 10.98, Bukarest 24.40, Czernowitz 24, Riga 65, Amsterdam 25, Budapest Noten 7850-8150, Prag 370-373, Noten 372.75-378.75, Wien 77.15-77.65, Noten 77-78.

Dollarparitäten am 13. August in Warschau 9.07, zł, Danzig 9.09 zł, Berlin 9.08 zł.

(OWN) Über die Wiedereinführung des freien Devisenverkehrs in Polen wird demnächst eine Verordnung des Finanzministers im „Dziennik Ustaw“ erscheinen, die bereits Mitte d. Mts. in Kraft treten soll. Damit verliert der seinerzeit mit den einzelnen Banken abgeschlossene Vertrag über den Valuten- und Devisenverkehr seine Wirkung. Die Nachrichten über Einberufung einer besonderen Kommission zur Sanierung der Banken sind nicht zutreffend. Das Finanzministerium und die Bank Polski üben eine für genügend erachtete Kontrolle über die Banken aus.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. August 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Weizenmehl (65%), etc.

Bemerkung: Roggen zu sofortiger Lieferung bei starker Nachfrage über Notiz.

Posener Viehmarkt vom 13. August 1926.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission. Es wurden aufgetrieben: 34 Rinder, 306 Schweine, 87 Kälber, 49 Schafe, zusammen 476 Stück Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.